P. o. germ.
1442
A 12

P.o. germ 1448 g

(12

<36606123840014

<36606123840014

Bayer. Staatsbibliothek

Immer nur kreuzfidel! —

oder:

des neuen

Taschenliederbüchleins

zweiter Theil.

Enthaltend

die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanzen, Arien, Chöre aus ältern und neuern Opern und Liederspielen etc. etc.

Nürnberg.
Verlag von George Winter.

Inhalt.

	Seite.
Alles fühlt der Liebe Freuden	5
Alleweile sind die Männer so rar	5
Als die Preußen marschirten vor Prag . .	96
Als man dich einst gefangen	117
Arabiens einsam Kind	64
Auf Gesellen greift zur Axt	100
Auf Matrosen die Anker gelichtet	4
Aus Feuer ward der Geist geschaffen . . .	6
Bedeckt mit Moos und Schorfe	7
Bin der kleine Tambour Veit	74
Constantia liebe Constantia mein	23
Da mir alles nun entrissen	47
Das Schiff streicht durch die Wellen . . .	9
Das schöne weite Ungarland	92
Denkst du daran mein tapferer Laglenka . .	59
Der Eichwald brauset die Wolken ziehn . .	16
Der große König wollte gern sehen	110
Der Kriegesluft ergeben	71
Der Papst lebt herrlich in der Welt . . .	15
Der Platz ist leer, das Volk hat	49
Der Vogelfänger bin ich ja	34
Die Nacht ist schön, mit Wolken kämpfen Sterne	82
Dich seh ich wieder Land das mich erzogen :	56
Du du liegst mir im Herzen	11
Ehrenvoll ist er gefallen	84
Ein freies Leben führen wir	3
Ein Madel bild sauber und	125
Er zählte 3 Jahre	93
Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein	12

Seite.
Es marschirten 3 Regimenter wohl über . . 57
Es zog aus Berlin ein tapferer Held . . . 85
Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein 14
Fordre niemand mein Schicksal zu hören . . 27
Freude schöner Götterfunken 39
Helft Leutchen mir vom Wagen 104
Herz mein Herz warum so traurig 35
Ja das Gold ist nur Chimäre 214
Ja mit die Madel da is richtig richtig . . 115
Ja nur ein Blümchen hat die Welt 76
Jäger leben immer froh 3
Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben 1
Ich hatt einen Kameraden 180
Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen 25
Ich weiß nicht ob ich darf trauen 90
In dem wilden Kriegerstanze 101
In des Waldes düstern Gründen 105
In Warschau schwuren 1000 auf den Knieen 24
Juchheisa nun dürft ihr die Kannen nicht schonen 81
Kein Sang und Klang auf dieser Welt . . 79
Krambambuli das ist der Titel 39
Leb wohl du theures Land das mich geboren 28
Lebe wohl mein flandrisch Mädchen . . . 103
Leicht wie Feentritt nur weht 64
Leise wehet leise wallet 83
Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust 21
Nach Sevilla nach Sevilla 17
Namen nennen dich nicht 121
Nehmt den Humpen in die Hand 18
O Sancta justitia ich möchte rasen 112
O, wie wogt es sich schön auf der Fluth . . 65
Prinz Eugen der edle Ritter 19
Schier dreißig Jahre bist du alt. 36
Schläg hobn mer kriegt 119
Sieh Mutter dort den bleichen Mann . . 63
So viel Stern am Himmel stehen 97
Sohn da hast du meinen Speer 37
Ueberall bin ich zu Hause 41
Ueber die Beschwerden dieses Lebens . . 33

	Seite
Und ob die Wolke sie verhülle	44
Vom Vaterland so fern	99
Versetzen das ist in der Mod	121
War David nicht ein König	119
War einst ein Riese Goliath	89
Was blasen die Trompeten, Husaren heraus	77
Was frag ich viel nach Geld und Gut . .	53
Was glänzt dort vom Walde im	53
Was ist das für ein durstig Jahr	48
Was klingt durch Deutschlands Gau'n . . .	60
Weine weine nur nicht	45
Wem mag das Roß wohl augehören . . .	72
Wenn ich die Blümlein schau	45
Wer ein Weibchen hat gefunden	114
Wo ich sey und wo mich hingewendet . . .	67
Wohl auf Kameraden aufs Pferd aufs . .	60
Zu Frankfurt an dem Main	102
Zu Lauterbach hab ich mein Strumpf . . .	68
Zu Mantua in Banden	95
Zu Wesel auf der Schanz	90
Zum Werk das wir beginnen	81

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Preussisches Nationallied.

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?
Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran;
Daß für die Freiheit meiner Väter starben,
Das deuten, merkt es, meine Farben an;
Nie werd' ich bang verzagen;
Wie jene will ich's wagen.
:,: Sei's trüber Tag, sey's heitrer Sonnenschein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :,:

Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne,
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,
So steh' ich treu mit ihm und wanke nicht.
Fest sind der Liebe Bande:
Heil meinem Vaterlande!
:,: Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein;
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :,:

Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte,
Ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit;
Drum lese Keiner mir's im Gesichte,

Daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht,
Wohl tauschten nah und ferne
Mit mir gar Viele gerne;
:,: Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße seyn! :,:

Und wenn der böse Sturm mich einst umsauset,
Die Nacht entbrennet in des Blitzes Gluth:
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset,
Und was nicht bebte, war der Preußen Muth.
Mag Fels und Eiche splittern;
Ich werde nicht erzittern;
:,: Es stürm' und krach', es blitze wild darein!
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße seyn! :,:

Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen,
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand:
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,
Da blüht und wächst das schöne Vaterland.
So schwören wir auf's Neue
Dem König Lieb' und Treue.
:,: Fest sey der Bund! Ja, schlaget muthig ein!
Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein! :,:

Thiersch.

Räuberlied.

(Aus Schillers Räuber.)

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne!
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind marschiren wir,
Der Mond ist unsere Sonne.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Pächtern Morgen;
Da gieb's Dukaten, Bier und Wein,
Und für das Andere läßt man fein
Den lieben Herrgott sorgen! :,:

Und haben wir mit Rebensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So trinken wir, voll Muth und Kraft,
Selbst mit dem Schwarzen Brüderschaft
Der in der Hölle bratet.

Jägerlied.

Jäger leben immer froh, :,:
Ihre Lust ist Busch und Wald,
Grün ihr Lieblingsaufenthalt,
Ihre Lieblingsfarb' ist Grün. :,:
Hurrah! Hurrah!
Lallalla, lallallalla, lallallallallallallalla!

Jägertreiben, Jägermuth,
Sind in jeder Lag' bewährt;
Jäger werden hoch geehrt,
Jäger haben frohen Muth.
Hurrah! Hurrah! rc.

Mädchen lieben treu und heiß
Vorzugsweis' den Jägersmann;
Jäger stehen oben an,
Rüstig steht der Jäger da.
Hurrah! Hurrah! rc.

Matrosenlied.

Auf, Matrosen, die Anker gelichtet,
Die Segel gespannt und den Kompaß gerichtet!
Liebchen, adje!
Scheiden thut weh.
Morgen da gehts in die wogende See.

Dort draußen auf tobenden Wellen,
Schwankende Schiffe an Klippen zerschellen,
Im Sturm und See
Wird's mir so weh,
Daß ich auf immer vom Liebchen geh.

Ein Kuß von rosiger Lippe,
Und ich fürchte nicht Sturm und Klippe;
Sturmwind? o weh!
Brause, o See,
Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh'.

Doch find ich die Heimath nicht wieder
Und reißen die Fluthen mich nieder
Tief in die See,
Liebchen, adje,
Wenn ich dich oben nur wieder seh'.

Gerhardt.

Lied des Lenchen.

(Fest der Handwerker.)

Alleweil, alleweil sind die Männer so rar
Nur wo Geld ist, da klopfen sie an;
Und hätte meine Mutter den Barbier nicht genommen,
So wär' sie nicht unter die Haube gekommen! –
Alleweil, alleweil sind die Männer so rar,
Nur wo Gold ist, da klopfen sie an.

Angely.

Lied des Monostatos.

(Aus Mozarts Zauberflöte.)

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzet, küßt,
Und ich soll die Liebe meiden,
Weil ein Schwarzer häßlich ist?
Ist mir denn kein Herz gegeben?
Ich bin auch den Mädchen gut,
Immer ohne Weibchen leben,
Wäre wahrlich Höllenglut.

Drum so will ich, weil ich lebe,
Schnäbeln, küssen, zärtlich sein, —
Lieber, guter Mond, vergebe,
Eine Weiße nahm mich ein;
Weiß ist schön, ich will sie küssen,
Mond, verstecke dich dazu;
Oder sollt' es dich verdrießen
O so mach die Augen zu.

Schikaneder.

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
Drum schenkt mir süßes Feuer ein.
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein.
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut.
Chor. Der Traube ꝛc. :,:

Was soll ich mit dem Zeuge machen,
Dem Wasser ohne Saft und Kraft,
Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen,
Und für die ganze Würmerschaft?
Für Menschen muß es besser sein,
Drum bringet Wein und schenket ein,
Chor. Für Menschen ꝛc.

O Wonnesaft der edeln Reben,
O Gegengift für jede Pein!
Wie matt und wäss'rig ist das Leben,
Wie ohne Stern und Sonnenschein,

Wenn du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündest deine Lichter an.
Chor Wenn du 2c.

Es wären Glaube, Liebe, Hoffen
Und alle Herzensherrlichkeit
Im nassen Jammer selbst ersoffen,
Und alles Leben hieße Leid,
Wärst du nicht in der Wassersnoth
Des Muthes Sporn, der Sorge Tod!
Chor. Wärst du 2c.

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!
Ihr frohen Brüder, stoßet an:
»Dem kühnen frischen Wind im Leben,
Der Schiff und Segel treiben kann«
Ruft Wein! Klingt Wein! Und aber Wein!
Und trinket aus und schenket ein!
Chor. Ruft Wein 2c.

Arndt.

Bedeckt mit Moos und Schorfe
Ein Eichbaum, hoch und stark,
Steht bei Wöbblin, dem Dorfe,
In mecklenburger Mark;
Darunter ist von Steine
Ein neues Grab gemacht,
Draus steigt im Mondenscheine
Ein Geist um Mitternacht.

Er richtet auf die Rinden
Des Baums den Blick und liest
Den Namen, der zu finden
Dort eingegraben ist;
Dann sucht er mit den Händen
Ein Schwert, das liegt am Ort,
Und gurtet um die Lenden
Sich dieses Schwert sofort.

Langt dann nach einer Leier,
Nimmt sie vom Ast herab,
Und setzt in stiller Feier,
Sich singend auf sein Grab:
»Ich war im Jugendbrause
Ein rascher Reitersmann,
Bis hier im dunkeln Hause
Ich Ruh' und Rast gewann.«

»Ich war ein freier Jäger
In Lützow's wilder Schaar
Und auch ein Zitterschläger,
Mein Schwertlied klang so klar.
Nun reiten die Genossen
Allein auf ihrer Fahrt,
Da ich vom Roß geschossen
Und hier begraben ward.«

»Ihr mögt nun weiter traben,
Bis daß ihr kommt an's Ziel,
Ihr habet mich begraben,
Wann es mir wohl gefiel.

Es sind die beiden Lieben,
Die mir im Leben werth,
Im Tode mir geblieben,
Die Leier und das Schwert.«

»Ich seh' auch meinen Namen,
Daß er unsterblich sey,
Geschnitten in den Rahmen
Der Eiche schön und frei.
Es sind die schönsten Kränze
Gegeben meiner Gruft,
Die sich in jedem Lenze
Erneu'n mit frischem Duft.«

»Die Eich' ob meinem Scheitel,
Wie ist der Kranz so groß;
Mein Ringen war nicht eitel,
Ich ruh' in ihrem Schooß;
Man hat in Fürstengrüften
Bestatten mich gewollt,
Hier in den frischen Düften
Ihr ruh'n mich lassen sollt!«

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin!
Vom Ost die Segel schwellen, Fidolin!
Verschwunden ist der Strand
In der Ferne;
O wie gerne
Wär' ich doch im Heimathland,
Rosabella, Fidolin.

Ihr dunkelblauen Wogen, Fidolin!
Wo kommt ihr hergezogen, Fidolin!
Kommt ihr aus fernem Land?
Laßt sie rollen,
Denn sie sollen
Noch zu meinem Heimathland.
Rosabella Fidolin!

Und auf des Meeres Rauschen, Fidolin!
Wird sie am Ufer lauschen, Fidolin!
O dann dringt hin zu ihr,
Sie zu grüßen,
Sie zu küssen,
Sagt ihr viel, recht viel von mir.
Rosabella Fidolin!

Mag ich auf Wellen schwanken, Fidolin!
Sind immer die Gedanken, Fidolin!
Sie sind im Heimathsland.
Was ich singe,
Das erklinge
Bis hinüber an den Strand.
Rosabella Fidolin.

Wenn auch die Wogen brausen, Fidolin!
Wenn wilde Stürme sausen, Fidolin!
So denk ich nur an dich
Daß mir bliebe,
Deine Liebe,
Und kein Sturm erschüttert mich.
Rosabella Fidolin!

Was ich jetzt fern muß singen, Fidolin!
Einst wird dir's näher klingen, Fidolin!
Ein Jahr ist bald vorbei;
Meine Lieder,
Bring' ich wieder
Und mit ihnen meine Treu.
Rosabella, Fidolin.

Braßler.

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn,
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißt nicht wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich.
Die, die zärtlichsten Triebe,
Fühle ich einzig für dich.

Doch, doch darf ich dir trauen
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißt ja, wie gut ich dir bin!
Ja, Ja,
Weißt ja, wie gut ich dir bin,

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint,
Dann, dann wünscht' ich auch gerne,

Daß uns die Liebe vereint.
Ja, ja,
Daß uns die Liebe vereint.

Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein
Und kehrten beim Gastwirth zu Ingelheim ein,
Am Rhein, am Rhein.
Sie hatten im Sack keinen Heller mehr,
Doch dürstete Jeden von ihnen so sehr
Nach Wein, nach Wein.

Herr Wirth, wir hab'n keinen Kreuzer Geld,
Doch waren wir weit herum in der Welt,
Am Rhein, am Rhein.
Wir können ein jeder ein Meisterstück,
Das lehren wir Ihm, es bringt Ihm Glück,
Für Wein, fur Wein.

Ihr Burschen, ich will Euer Narr nicht sein,
Ich bin ja der Gastwirth von Ingelheim,
Am Rhein, am Rhein.
Und könnt Ihr nicht jeder ein Meisterstück,
So brech' ich auch Jeden von Euch das Genick,
Mit Wein, mit Wein.

Der Erste nun fing einen Sonnenstrahl
Und fädelt ihn ein in die Nadel von Stahl,
Am Rhein, am Rhein.

Er näht' ein zerbrochenes Weinglas zusamm,
Daß man auch die Naht nicht erkennen kann.
Im Wein, im Wein,

Der Zweite drauf eine Mücke fing,
Die grad' über seine Nase ging,
Am Rhein, am Rhein.
Die Mücke, die hätt' in dem Strumpfe ein
Loch,
So klein es auch war, er stopfte es doch,
Fur Wein, für Wein.
Der Dritte, der nahm nun die Nadel zur Hand
Und bohrte sie mächtig und tief in die Wand,
Am Rhein, am Rhein.
Er flog wie ein Blitz durch das Nadelöhr,
Ich hab' es gesehen bei meiner Ehr,
Beim Wein, beim Wein.

Der Wirth sprach: So was hab' ich noch
nie geseh'n,
Drum soll Euch, ihr Bursch', auch mein Dank
nicht entgeh'n
Am Rhein, am Rhein.
Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll,
Da Burschen, nun sauft Euch auch toll und
voll,
Im Wein, im Wein.

C. Herloßsohn.

Es zogen drei Bursche wohl über den
Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein.

»Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein?
Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?«

»Mein Bier und Wein ist frisch und klar;
Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr!«

Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

Der erste, der schlug den Schleier zurück
Und schaute sie an mit traurigem Blick;

»Ach! lebtest du noch, du schöne Maid!
Ich würde dich lieben von dieser Zeit.«

Der zweite, der deckte den Schleier zu,
Und kehrte sich ab und weinte dazu:

Ach! daß du liegst auf der Todtenbahr'!
Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!

Der Dritte hub ihn wieder sogleich,
Und küßte sie auf den Mund so bleich:

»Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch
heut
Und werde dich lieben in Ewigkeit.«

L. Uhland.

Papst oder Sultan?

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Es fehlt ihm nie an Ablaßgeld;
Dafür trinkt er den besten Wein,
Ich möchte doch der Papst wohl sein!

Doch nein! er ist ein armer Wicht:
Ein hübsches Mädchen küßt ihn nicht,
Er wohnt in seinem Haus allein,
Ich möchte doch der Papst nicht sein!

Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Er wohnt in einem großen Haus,
Voll wunderschöner Mägdelein;
Ich möchte doch der Sultan sein!

Doch nein! er ist ein armer Mann,
Denn, folgt er seinem Alkoran,
So trinkt er keinen Tropfen Wein;
Ich möchte doch nicht Sultan sein!

Getrennt verachtʼ ich beider Glück,
Und kehrʼ in meinen Stand zurück!
Doch das gehʼ ich mit Freuden ein,
Bald Papst, bald Sultanus zu sein!

Drum, Mädel, gieb mir einen Kuß,
Denn jetzt bin ich der Sultanus!
Ihr trauten Brüder, schenket ein,
Ich will sogleich der Papst auch sein.

Der Mägdleins Klage.

Der Eichwald brauset, die Wolken zieh'n'
Das Mägdlein sitzet an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht und
Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstere Nacht,
Das Auge vom Weinen getrübet:

»Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer
Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du, Heilige, rufe dein Kind zurück;
Ich habe genossen das irdische Glück.
Ich habe gelebt und geliebet.»

Es rinnet der Thräne vergeblicher Lauf,
Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf.
Doch nennet, was tröstet und heilet die
Brust
Nach der süßen Liebe verschwundenen Lust.
Ich die Himmlische wills nicht versagen. —

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf,
Es wecket die Klage den Todten nicht auf.
Das süßeste Glück für die dauernde Brust
Nach der schönen Liebe verschwundenen Lust,
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

Schiller.

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die hohen Prachtgebäude
In den breiten Straßen stehen,
Aus den Fenstern reiche Leute,
Schöngeputzte Frauen sehen,
Dahin sehnt mein Herz sich sehr.

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die letzten Häuser stehen,
Sich die Nachbarn freundlich grüßen,
Mädchen aus dem Fenster sehen,
Ihre Blumen zu begießen
Ach da sehnt mein-Herz sich hin!

In Sevilla, in Sevilla,
Weiß ich wohl ein reines Stübchen,
Helle Küche, stille Kammer,
In dem Hause wohnt mein Liebchen,
Und am Pförtchen glänzt ein Hammer
Poch' ich macht die Jungfrau auf!

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Hin zu ihr, der Heißgeliebten!
Hin muß ich zu ihren Füßen,
Sie zu sehen, sie zu sprechen,
Sie zu herzen, sie zu küssen,
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

C. Brentano.

Nehmt den Humpen in die Hand,
Singet frohe Lieder!
Uns umschließt der Eintracht Band,
Wackre, deutsche Brüder!
Schenket ein!
Trinket fein!
Wer uns böses wünschen kann,
Ist kein braver deutscher Mann!
Chor. Schenket ein! Trinket fein :,:

Wer ein deutsches Mädchen liebt
In der Jugend Feuer,
Für die er sein Leben giebt,
Die ihm einzig theuer:
Dessen Brust
Fühlt nur Lust:
Trinkt auf aller Mädchen Wohl,
Die von reiner Liebe voll!
Chor. Schenket ein! Trinket fein :,:

Wer's mit jedem redlich meint,
Leidende erquicket:
Dem erzeiget euch als Freund,
Wo ihr ihn erblicket.
Reicht die Hand
Ihm zum Pfand!
Deutsche Treu und Redlichkeit
Macht uns geltend weit und breit.
Chor. Reicht die Hand ihm zum Pfand! :,:

Wenn die Heiligste es will,
die gießt nochmal die Becher!

In dem Grabe da ists still,
Da giebts keine Zecher.
    Schenket voll
    Auf das Wohl
Derer, die bei Bier und Wein
Sich mit uns des Daseins freun!
  Chor. Schenket voll auf das Wohl :,:

Prinz Eugen, der edle Ritter
Wollt dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgerad;
Er ließ schlagen eine Brucken,
Daß man kunnt' hinüber rucken,
Mit der Armee bis für die Stadt.

Als die Brucken nun war g'schlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei passirn den Donaufluß;
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am ein und zwanzigsten August so eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken foutragiren,
So viel, als man kunnt verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammen kommen

Sein' Generäl und Feldmarschall.
Er thät sie recht instruiren
Wie man sollt die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an!

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß wenn man thät' Zwölfe zählen,
Bei der Uhr um Mitternacht,
Da sollt' All's zu Pferd aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still rückt man aus der Schanz:
Die Musketier, wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer streiten:
Es war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Constabler auf der Schanze,
Spielet auf zum Krieges-Tanze
Mit Karthaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all' davon.

Prinz Eugenius auf der Rechten,
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.

Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei,
Prinz Eugen war sehr betrübet
Weil er ihn so sehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust,
Und lauter Liedersang;
Ein frischer Muth in froher Brust
Macht froh den Lebensgang;
Man geht Berg an, man geht Berg ein,
Heut g'rad und morgen krumm,
Durch Sorgen wird's nicht anders sein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum.
Chor. Huideijaja ꝛc.
Drum kümmr' ich mich nichts drum.

Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt,
Doch braußt er auf, wie Götterkost,
Bereitet manches Fest.
Und wundr' ich mich, mir geht es just
Nicht anders, wie dem Wein,
Drum braus' ich auf in Lieb und Lust
Das wird das Beste sein.
Chor. Huideijaja ꝛc.
Das wird das Beste sein.

Die Zeit ist schlecht; mit Sorgen trägt
Sich mancher ohne Noth.
Doch, wo ein Herz voll Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du, Freude komm zum Mahl,
Würz' uns, was du bescheeret hast,
Kredenze den Pokal.

Fort, Grillen! wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt,
Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bachus hin,
Nur der soll König seyn,
Und Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein.
Chor. Huideijaja 2c.
Die Residenz am Rheiu.

Beim großen Faß zu Heidelberg
Da sitze der Senat
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rath,
Der Herrn Minister Regiment
Sei beim Burgunderwein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll in Champagne sein.
Chor. Huideijaja 2c.
Soll in Champagne sein.

So sind die Rollen ausgetheilt
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch das neue Reich,
Stoßt an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht alles gleich,
Macht frohen Lebensschmaus.
Chor. Huideijaja,
Macht frohen Lebensschmaus.

Mahlmann.

Constantia, liebe Constantia mein!
Wann werden wir wieder beisammen sein?
Am Sonntag!
Drum wollt' ich, daß alle Tag Sonntag wär',
Und ich bei meiner Constantia wär',
Constantia!

Constantia, liebe Constantia mein,
Wann werden wir wieder beisammen sein?
Am Montag!
Drum wollt' ich, daß alle Tag Montag wär'
Und ich bei meiner, bei meiner Constantia wär',
Constantia! u. s. w.

Die letzten Zehn vom 4ten Regiment.

In Warschau schwuren Tausend auf den Knieen:
Kein Schuß im heil'gen Kampfe sei gethan!
Tambour, schlag' an! zum Blachfeld laßt uns ziehen,
Wir greifen nur mit Bajonetten an!
Und ewig kennt das Vaterland und nennt
Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment.

Und als wir dort bei Praga blutig rangen,
Hat doch kein Kam'rad einen Schuß gethan;
Und als wir dort den Blutfeind kühn bezwangen,
Mit Bajonetten ging es drauf und dran;
Fragt Praga, das die treuen Polen kennt:
Wir waren dort das vierte Regiment.

Drang auch der Feind mit tausend Feuerschlünden
Bei Ostrolenka grimmig auf uns an;
Doch wußten wir sein tückisch Herz zu finden,
Mit Bajonetten brachen wir die Bahn;
Fragt Ostrolenka, das uns blutend nennt:
Wir waren dort das vierte Regiment!

Und ob viel wackre Männerherzen brachen,
Doch griffen wir mit Bajonetten an;
Und ob wir auch dem Schicksal unterlagen,
Doch hatte keiner einen Schuß gethan.
Wo blutigroth zum Meer die Weichsel rennt,
Dort blutete das vierte Regiment!

O weh, das heil'ge Vaterland verloren!
Ach, fraget nicht, wer uns dies Leid gethan?
Weh Allen, die im Polenland geboren!
Die Wunden, fangen frisch zu bluten an;
Doch fragt ihr wo die ärgste Wunde brennt,
Ach, Polen kennt sein viertes Regiment!

Ade, ihr Brüder, die zu Tod getroffen
An unsrer Seite dort wir stürzen sah'n!
Wir leben noch, die Wunden stehen offen,
Und um die Heimath ewig ist's gethan.
Herr Gott im Himmel, schenk' ein gnädig End
Uns letzten noch vom vierten Regiment!

Von Polen her, im Nebelgrauen, rücken
Zehn Grenadiere in das Preußenland,
Mit dumpfen Schweigen, gramumwölkten Blicken.
Ein »Wer da?« schallt — sie stehen fest gebannt —
Und Einer spricht: »Vom Vaterland getrennt —
Die letzten Zehn vom vierten Regiment!

J. Mosen.

Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen,
Niemand verträgt sich so herrlich als wir!
Steht auch der Erdball in feindlichen Flammen,

Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir.
:,: Gluck, gluck, gluck, gluck!
Liebliche, schöne
Zaub'rische Töne,
Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck. :,:

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und härmet nnd schmachtet sich krank,
Denn auch den rosigen Lippen entschweben
Oft genug Grillen und Launen und Zank.
:,: Gluck, gluck, gluck, gluck,
Sagt mir die Schöne
Welcher ich fröhne,
Und sie begehret nicht Kleider nicht Schmuck :,:

Wenn sich das Schicksal mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erbost
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist mein Fläschlein mein kräftigster Trost.
:,: Gluck, gluck, gluck, gluck,
Flüstert die Treue,
Und wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck :,:

Ich und mein Fläschlein, wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt,

:,: Gluck, gluck, glnck, gluck,
Dich muß ich missen!
Dorthin gerissen,
Unter des Grabsteins umnachtenden Druck! :,:
Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben,
Den einst die Todten erwekenden Ruf,
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf.
:,: Gluck, gluck, gluck, gluck,
Klingt es doch wiedrr;
Himmlische Brüder,
Reichet mir einen verjüngenden Schluck! :,:

Langbein.

Lied des Koszziusko.

(Aus dem alten Feldherrn.)

Ford're niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt.
Ja, wohl könnte ich Geister beschwören,
Die der Acheron besser verschlingt.
Aus dem Leben, mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe, von Loorbeer umlaubt,
:,: Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet
Als die Ehr' und dies alternde Haupt. :,:

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust
Hat im Liebe blühenden Norden
Ihrer Liebe entsagen gemußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umschnaubt

:,: Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies alternde Haupt. :,:

In Amerika sollte ich steigen,
Doch in Polen entsagt' ich der Welt,
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts als ein sterbender Held.
O, mein Vaterland, dich nur beklag' ich!
Ja, du bist deines Glanzes geraubt, —
:,: Dich beweinend, zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und mein sinkendes Haupt. :,:

C. v. Holtei.

Leb wohl, du theures Land, das mich geboren,
Die Ehre ruft mich wieder fern von hier,
Doch ach, die süße Hoffnung ist verloren,
Die ich gehegt, zu ruhen einst in dir.
Der Held, deß Name füllt die ganze Erde,
Hat mich mit Freundschaft, Güte überhäuft.
Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte,
Ich will es nun im Unglück auch ihm sein. :,:

Viel tausend sonnten sich in seinem Blicke,
Und dankten seiner Güte Ehr' und Glück,
Doch kaum verfolgte ihn des Schicksals Tücke,
So zogen die Treulosen sich zurück.
Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde,

Ich bleib ihm treu, und will mich ganz ihm weih'n.
Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte,
Ich will es nun im Unglück auch ihm sein. :,:

Die einst gekämpfet an des Helden Seite,
Die sich im Lichte seines Thron's gesonnt,
Verließen mit dem Siege ihn im Streite,
Mit Undank ward die Gnade ihm belohnt.
Ich folgte ihm im wilden Waffentanze,
Fürwahr, mich schreckte nicht sein Fall zurück.
Ich theilte seinen Ruhm im höchsten Glanze,
Die Treue theilet auch sein Mißgeschick.

Ein nackter Fels, fern von Europa's Küsten
Ist zum Gefängniß ewig ihm bestimmt,
Nicht Freundes Trost dringt je in diese Wüsten,
Kein Wesen ist, das Theil am Schmerz hier nimmt:
Doch wenn ich Tröster meinem Kaiser werde,
So wird mein Schicksal dennoch selig sein;
Ich war im Glück und Ruhm stets sein Gefährte,
Ich will es nun im Unglück auch ihm sein. :,:

Ich bin Soldat, mein höchstes Gut die Ehre,
Ich liebe sie auch ohne Glanz und Lohn,
Nicht, daß mein Name einstens sich verkläre,
Nicht darum folgt' ich dir, Napoleon,

Nur huldigend dem Lebens-Siegerkranze,
Dir dankend meiner Tage ganzes Glück.
Ich theilte deinen Ruhm im höchsten Glanze:
Die Treue theilet auch dein Mißgeschick. :,:

Und ist die Siegesbahn nun ganz geschlossen,
Winkt ihm kein Lorbeer mehr und keine Kron'.
Hat ihn die Welt aus ihrem Schooß verstoßen,
Wird dieser Fels sein Grab statt einem Thron;
Vergebens ruft die Welt mich dann zurücke,
Ich kann nur ihm des Herzens Triebe weihn;
Ich theilte ja des Helden Ruhm im Glücke,
Ich will auch unterm Grabe treu ihm sein.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elisium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische! dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder
Was der Mode Schwerdt getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.
Chor. Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! — über'm Sterbenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund,
Und wer's nie gekrönt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!
Chor. Was den großen Ring bewohnet
Huldiget der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben;
Einen Freund, geprüft im Tod.
Wollust war dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.
Chor. Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Uebern Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder,
In der ewigen Natur.
Freude! Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr;
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;

Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.
Chor. Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an:
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn;
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn;
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.
Chor. Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beſſ're Welt!
Droben über'm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten!
Schön ist's, ihnen gleich zu seyn.
Gram und Unmuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreu'n.
Groll und Rache sey vergessen,
Unserm Todfeind sey verzieh'n;
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.
Chor. Unser Schuldbuch sey vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth. —
Brüder! fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist;
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen!
Dieses Glas dem guten Geist.

Chor. Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist;
Dieses Glas dem guten Geist
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder! gält es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor. Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
Schwört bei diesem deutschen Wein
Dem Gelübde treu zu sein —
Schwört es bei dem Sternenrichter!

Rettung von Tyrannenketten!
Großmuth auch dem Bösewicht!
Hoffnung auf den Sterbebetten!
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder, trinkt und stimmet ein!

Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr sein.
Chor. Eine heitre Abschiedsstunde!
Sanfter Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde.

Schiller.

Lied des Papageno.

(Aus der Zauberflöte.)

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land;
Weiß mit dem Locken umzugehn,
Und sich aufs Pfeifen zu versteh'n
Drum kann ich froh und lustig sein,
Denn alle Vögel sind ja mein.

Der Vogelfänger bin ich rc.
Ein Netz für Mädchen möchte ich;
Ich fing sie dutzendweis für mich;
Dann sperrte ich sie bei mir ein,
Und alle Mädchen wären mein.

Schikaneder.

Herz, mein Herz, warum so traurig?
Und was soll das Ach und Weh?
'S ist so schön im fremden Lande,
Herz, mein Herz! was fehlt dir mehr?

„Was mir fehlt? Es fehlt mir Alles,
Bin so gar verlassen hie!
Sei's auch schön im fremden Lande,
Doch zur Heimath wird es nie!

„In die Heimath möcht ich wieder,
Aber bald, du Lieber, bald!
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter,
Möcht' zu Berg und Fels und Wald!

„Möcht' die Firnen wieder schauen
Und die klaren Gletscher d'ran,
Wo die flinken Gemslein laufen
Und kein Jäger vorwärts kann!

„Möcht' die Glocken wieder hören,
Wenn der Senn' zu Berge treibt,
Wenn die Kühe freudig springen
Und kein Lamm im Thale bleibt!

„Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen,
Möcht' am heiterblauen See,
Wo der Bach von Felsen schäumet,
Unser Dörflein wieder sehn!

„Wieder seh'n die braunen Häuser,
Und vor allen Thüren frei

Nachbarsleut', die freundlich grüßen
Und in's lust'ge Dörflein heim!

»Keiner hat mich lieb hier außen,
Keins giebt freundlich mir die Hand,
Und kein Kindlein will mir lachen,
Wie daheim im Schweizerland!

»Auf und fort! und für mich wieder,
Wo ich jung so glücklich war!
Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden,
Bis in meinen Dorf ich bin!« —

Herz, mein Herz! in Gottes Namen,
S' ist ein Leiden, gieb dich drein!
Will es Gott, so kann er helfen,
Daß wir bald zu Hause sein! —

J. R. Wyß.

Mantellied.

(Aus Lenore.)

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht,
Durchnäßt bis auf die Haut.
Du allein, du hast mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu;
Du warst getreu in allen Stücken,
Drum laß ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter, du würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten
Du bleibst mir theuer doch.
Denn wo die Fetzen 'runter hangen,
Sind die Kugeln hindurch gegangen;
Jede Kugel, die macht sich ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins preuß'sche Herz hinein:
Lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben.
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Apell im Grab.
Der Apell, der macht alles lebendig,
Da ist es dann auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel wieder hab'!

K. v. Holtei.

Der alte Ritter und sein Sohn.

Sohn, da hast du meinen Speer,
Meinem Arm wird er zu schwer,
Nimm den Schild und dies Geschoß!
Tummle du forthin mein Roß!

Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm schon fünfzig Jahr;
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitaxt stumpf gemacht.

Nimm die Wehr' und waffne dich!
Unser König rüstet sich.
Sohn, entlaste mich des Harms
Ob der Schwäche meines Arms.

Zücke nie umsonst dein Schwert
Für der Väter freien Heerd!
Sei behutsam auf der Wacht!
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer sei zum Kampf bereit!
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone deß, der wehrlos fleht,
Haue den, der widersteht!

Wenn dein Haufe wankend steht,
Ihm umsonst das Fähnlein weht,
Trotze dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Sohn, vertraue deinen Gott!
Scheue niemals feig den Tod!
So du kämpfest ritterlich,
Freut dein alter Vater sich!

v. Stolberg.

Krampambuli, das ist mein Titel,
Womit mich der Starost beehrt;
Er ist das beste Labungsmittel,
Wenn mir was Böses widerfährt:
Es klingt halb deutsch, halb popolsky,
Ganz majestät'sch Krampambuli,
Krampimpampambuli, Krampambuli.

Sind meine Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen abgeschrieben,
Ist mir ein Trauerbrief gebracht;
So trink' ich für Melancholie
Ein volles Glas Krampambuli,
Krampimpampambuli, Krampambuli.

Die Hirsche, Hasen und Studenten,
Erleiden gleiches Ungemach;
Denn jenen jagen Jägerhunde
Und diesen die Philister nach.
Doch das genirt den Burschen nie,
Er trinkt ein Glas Krampambuli ꝛc.

Wär ich zum großen Herrn geboren
Wie Kaiser Karl und Maxmilian
Wär' mir ein Ordensband erkoren,
Gleich hieng' ich die Devise dran:
»Toujours content et sans souci,
C'est l'ordre du Crampambuli etc.

Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten,
Für's Burschenwohl den Schläger ziehn

Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn:
Dann trinkt man nach gehabter Müh'
Vom trefflichsten Krampampuli,
Krampimpampambuli, Krampambuli.

Ach, wenn die lieben Eltern wüßten
Der Herren Söhne große Noth:
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Aeuglein roth;
Indessen trinken filii
Ein Gläschen mit Krampambuli,
Krampimpampambuli, Krampambuli,

Bin ich im Wirthshaus abgestiegen,
Als ein eilfertiger Courier,
So laß ich Pfeif' und Taback liegen,
Und greife nach dem Propfenzieh'r,
Dann bläßt der Schwager Tantali
Zu einem Glas Krampambuli.
Krampimpampambuli, Krampambuli.

Sollt' ich zur Hochzeitfeier schreiten
Mit einem tugendsamen Weib,
Werd' ich kein großes Mahl bereiten,
Sie ist mir g'nug zum Zeitvertreib;
Ich schaff dann ohne viele Müh'
Kaffee, Taback, Krampambuli,
Krampimpampambuli, Krampambuli.

Wer wieder uns Krampampulisten
Sein loses Maul zur Mißgunst rümpft,

Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft:
Ich gäb' ihm, wenn er zehnmal schrie,
Nicht einen Schluck Krampampuli,
Krampimpampambuli, Krampambuli.

Ihr dauert mich, ihr armen Thoren,
Ihr liebt nicht, ihr trinkt keinen Wein;
Zu Eseln seyd ihr auserkohren,
Und dennoch wollt ihr Engel seyn.
Sauft Wasser, wie das liebe Vieh,
Und meint: es sey Krampambuli.
Krampimpampambuli, Krampambuli.

Krampambuli soll mir noch schmecken,
Wenn jede andere Freude flieht;
Will schon der Knochenmann mich schrecken,
Ich singe doch noch froh entglüht:
Ich trink' mit ihm in Compagnie
Das letzte Glas Krampambuli,
Krampimpampambuli, Krampampuli.

Ueberall bin ich zu Hause,
Ueberall bin ich bekannt;
Macht mein Glück im Norden Pause,
Ist im Süd mein Vaterland.
Lustig hier und lustig da. :,:
Ubi bene, ibi patria. :,:

Federleicht ist mein Gepäcke,
Und mein Blut so jung und frisch;
Ob ich in Pallästen decke,
Ob im Freien meinen Tisch.
Hungrig hier und durstig da. :,:
Ubi 2c.

Wo man mir aus Bauernstolze
Weder Roß noch Wagen lieh:
Griff ich nach dem Stiefelholze,
Machte selbst Cavallerie.
Gehe hier und reite da. :,:
Ubi 2c.

Hab' ein Pfeifchen wie ein Fläschchen,
Wenig Geld und Stock und Hut.
Und ein kleines Stiefelgläschen,
Sieh, das ist mein Hab' und Gut.
Trinke hier und rauche da. :,:
Ubi 2c.

Hab schon manche Stadt gesehen,
Manche Universität;
Wollt es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich schnell mich umgedreht.
Lerne hier und lerne da. :,:
Ubi 2c.

Winkt mir hinter'm vollem Glase
Amors süßes Liebespiel:
Fühl' ich bald die nord'sche Nase,

Bald das griechische Profil,
Liebe hier und liebe da. :,:
Ubi ꝛc.

Winkt mir hinterm Gerstenglase,
Einst Freund Hayn heraus zum Streit,
Streck ich fröhlich mich im Grase,
Ueberall zum Tod bereit.
Erde hier und Erde da. :,:
Ubi ꝛc.

Ueber die Beschwerden dieses Lebens
Schwatzt so mancher dumme Schnack.
Mich neckt alle Noth vergebens;
Hab' ich die Pfeife voll Taback.
Heut' aber will sichs nicht bestät'gen,
Heut' verläßt mich mein Geschmack.
Gerne gäb' ich für ein schönes Mädchen
Selbst meine Pfeife voll Taback.

Hungert der Soldat mit Widerwillen,
Fehlt dem Matrosen Rum und Rack,
Dann vertreibt er sich die Grillen
Durch ein Pfeifchen Rauchtaback:
Doch sieht er ein Mädchen schön von Zügen,
Dann macht schnell sein Herz tick tack;
Ja ihm verlischt wohl für Vergnügen
Selbst seine Pfeife Rauchtaback.

Ich befolge stets die weiße Lehre
Des berühmten Herrn von Krack,
Weil ich beides sehr verehre:
Schöne Mädchen und Taback.
Trotz des Krieges Donnertönen,
Trug er stets im Reisesack,
Das Gemälde seiner Schönen
Und seine Pfeife Rauchtaback.

Lied der Agathe.

(Aus dem Freischütz.)

Und ob die Wolke sie verhülle,
Die Sonne bleibt am Himmelszelt!
Es waltet dort ein heil'ger Wille;
Nicht blindem Zufall dient die Welt.
Ein Auge, ewig rein und klar,
Nimmt aller Wesen liebend wahr.

Für mich wird auch der Höchste sorgen,
Dem kindlich Herz und Sinn vertraut,
Und wär' dies auch mein letzter Morgen,
Rief mich sein Vaterwort als Braut;
Sein Auge, ewig rein und klar,
Nimmt meiner auch in Liebe war.

Kind.

Weine, weine, weine, nur nicht,
Ich will dich lieben, doch heirathen nicht
Ich will dich ehren, so viel ich kann,
Aber's Nehmen, 's Nehmen,
'S Nehmen steht mir nicht an.

Glaube, glaube, glaube, nur fest,
Daß dich mein' Treue niemals verläßt,
Allezeit beständig, niemals aber abwendig,
Will ich treu seyn,
Aber gebunden, das geh' ich nicht ein.

Hoffe, hoffe, hoffe, mein Kind,
Daß meine Worte aufrichtig sind.
Ich thu' dir schwören
Bei meiner Ehren,
Daß ich treu bin;
Aber's Heirathen, 's Heirathen,
Aber's Heirathen ist nie mein Sinn.

Wenn ich die Blümlein schau',
Wünsch' ich mir eine Frau,
Selten blüht eins allein,
Müssen beisammen seyn.
Blum' in der Au'
Hat eine Frau.

Wenn ich die Vöglein schau',
Wünsch ich mir eine Frau,

Schnäbeln herzinniglich
Auf jedem Bäumchen sich.
Vöglein im Bau'
Hat eine Frau.

Wenn ich die Fischlein schau',
Wunsch ich mir eine Frau,
Schwimmen im Silberbach
Eines dem andern nach.
Fischelein grau
Hat eine Frau.

Rundum, wohin ich schau',
Ueberall Mann und Frau
Theilen so Schmerz als Lust,
Sich ihres Ziels bewußt;
Wird mir wohl flau,
Möcht eine Frau,

Wenn ich die Frauen schau',
Wünsch ich mir keine Frau,
Tragen nicht Freuden ein,
Könnten ganz anders seyn;
Geh' nicht zur Trau',
Mag keine Frau.

Arie der Gabriele.

(Aus dem Nachtlager in Granada.)

Da mir Alles nun entrissen.
Meid' ich gern der Hirten Schaar,
Selbst mein Täubchen muß ich missen;
Und der Adler hat zerrissen
Was mir lieb und theuer war.

Seine fromme Liebesgabe
Ist auf ewig nun dahin!
Sie war meine einz'ge Habe,
Meine sanfte Trösterin.

Drückt' an's Herz ich meine Taube,
Ward mein Schmerz auch still und mild.
Doch dem Adler ward zum Raube
Seiner Liebe frommes Bild.

Ach! sie war mein einz'ges Glück!
Wenn sie kosend mich umspielte,
Flatternd mir die Wange kühlte
Kam die vor'ge Zeit zurück.
Sie schien mir ein gutes Zeichen
Trug sie nicht am Hals den Ring,
Den ich einst von ihm empfing!
Ach, sie war mein einzig Glück! ꝛc.

Trinklied.

Was ist das für ein durstig Jahr,
Die Kehle lechzt mir immerdar,
Die Leber dorrt mir ein.
Ich bin ein Fisch auf trocknem Sand,
Ich bin ein dürres Ackerland;
O! schafft mir, schafft mir Wein.

Was geht doch jetzt für trockne Luft!
Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft,
Kein Trunk will mir gedeih'n.
Ich trink' im allertiefsten Zug,
Und dennoch wird mir's nie genug,
Fällt wie auf heißen Stein.

Was herrscht dort für ein hitz'ger Stern?
Er zehrt mir recht am innern Kern,
Und macht mir Herzenspein.
Man dächte wohl, ich sey verliebt,
Ja, ja! die mir zu trinken gibt,
Soll meine Liebste seyn.

Und wenn es euch wie mir ergeht,
So betet, daß der Wein geräth,
Ihr Trinker insgemein!
O heil'ger Urban, schaff uns Trost!
Gieb heuer uns viel edlen Most,
Daß wir dich benedei'n!

Diego Leon.

(Von F. Freiligrath.)

Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor *)

Der Platz ist leer, das Volk hat sich verlaufen,
Der Dampf verflog, die Schüsse sind verhallt;
Nur hier und da steht einsam noch ein Haufen,
Im Auge Zorn, die Hände starr geballt;
Husaren zieh'n; — ein Tag der Schmach war euer!
Ihr goßt das Blei, das seine Brust zerriß!
Ihr schoßt es ab! Euch galt sein Wort: »Gebt Feuer! —
.... Exoriare aliquis!«

»Gebt Feuer!« — ja, das hat er oft gesprochen,
Wenn er zu Roß durch eure Reihen flog,
Wenn zu der Hufe ungeduld'gem Pochen
Er nur sein Schwert, das mackellose, zog!
Für Spaniens Heil, für eurer Waffen Ehre,
Wie hat er stets zu führen es gewußt!
Heut lenkt' er wieder eure Feuerröhre,
— O Gott, auf seine eigne Brust!

Und wer verdammt ihn? — Er, der jetzt das Ruder
Des morschen Staats in ehr'nen Händen hält!

*) Irgend ein Rächer ersteh aus unsern Gebeinen

Der Waffenbruder seinen Waffenbruder!
Nicht wahr — sie schliefen in demselben
Zelt?
Ihr saht sie rasten oft in einer Scheuer?
Aus einem Becher tranken sie? — Gewiß?
Ihr sahet es! — O Gott, und heute? —
Feuer!
.... Exoriare aliquis« !«

So war sein Wunsch: »Laßt mich zu Pferde
sitzen!
Ja, laßt mich steigen auf mein liebstes Pferd!
Noch einmal gern säh' ich mein Schwert
erblitzen,
So wie es Reitern aus der Scheide fährt!
Den ich im Kampf erblickt auf tausend
Seiten,
Dem ich seit Jahren dreist die Stirne bot,
Auch jetzt dem Tod möcht' ich entgegen
reiten,
Gern stürb' ich einen Reiterstod!«

Er starb ihn nicht — er ward hinaus ge-
fahren!
Gesenkten Halses blieb daheim sein Roß;
Dicht lag der Staub auf seinen Mähnen-
haaren,
Indeß man draußen seinen Herrn erschoß!
Einförm'gen Hufschlags trat es sein Ge-
mäuer —
Ja lieber wahrlich knirscht' es ins Gebiß,

Und stampfte wiehernd in den Zuruf: —
»Feuer!
.... Exoriare aliquis!

Schlank, hoch und herrlich trat er aus dem
Wagen;
Dann küßt er brünstig das Marienbild.
»In allen Schlachten hab' ich dich getragen:
Was du vermochtest, hast du treu erfüllt!
Die dich mir gab, mein Weib, hat dich ge-
segnet,
Geh' zu ihr heim — gethan ist deine Pflicht!
Du lenkst die Kugeln, so die Wahlstatt regnet,
Der Richtstatt Kugeln lenkst du nicht! —

Dann, daß kein Blei an ihm vorüberpfeife,
Gab er den Schützen selber ihren Stand,
Und wies sie an und richtete die Läufe
Und riß sich auf sein blitzend Kriegsgewand;
Gab Ring und Kreuz dem Freunde d'rauf:
»Du Treuer!
Dieß dem Regenten — meinem Weibe dieß!
Zerbrich mein Schwert! Was zaudert ihr?
»Gebt Feuer!
.... Exoriare aliquis!«

Die Salve fiel: — was wollt ihr weiter
wissen?
Die Salve fiel: — sein Auge zuckte nicht!
»Legt an, gebt Feu'r!« — Zerschmettert und
zerrissen
Sank in den Staub sein edel Angesicht! —

So war sein Tod! Ich heiß' ihn einen
schönen!
Es war ein muth'ger, ritterlicher Fall,
Und er verdient es, daß ihm Verse dröhnen,
Dumpf, wie gedämpfter Trommeln Schall.

Die ihr gehört — frei hab ich sie verkündigt;
Ob Jedem recht — scheert ein Poet sich
d'rum?
Seit Priams Tagen, weiß er, wird gesündigt
In Ilium und außer Ilium!
Er beugt sein Knie dem Helden Bonaparte,
Und hört mit Zürnen d'Enghien's Todes-
schrei:
Der Dichter steht auf einer höhern Warte,
Als auf den Zinnen der Partei.

D'rum auch: — Soll ja, was Jener ernst
gesprochen,
Jetzt oder später in Erfüllung geh'n,
Soll aus der Opfer blutbespritzten Knochen
Ein Held, ein Rächer flammend aufersteh'n:
Nicht sey's für sie! Was Einzelnen Altäre!
Dir nur, o Spaniens kriegszerriss'ne Mark,
Dir nur, du Land altritterlicher Ehre,
Zwei Arme wünsch' ich, fest und stark.

Unselig Land, dich wollt' ich daß sie rächten;
Du liegst und stöhnst — kein Helfer tritt
heran.

Du gleichst dem Stier in deinen Stiergefechten,
Der blutend zuckt und doch nicht sterben kann.
Die Völker sehn's, sie steh'n geschaart im Kreise!
Daß er dich rette — tritt kein Einz'ger vor?
Ein Matador! — Wem lüstet nach dem Preise?
»Ein Reich für einen Matador!«

Nicht, daß er vollends dich zum Tod verwunde, —
Nein, daß er heile deine Wunden dir!
Noch ist es Zeit! — Noch hast du Kraft! Gesunde!
Wirf deine Quäler, Andalusien's Stier!
Noch weh'n in Büscheln deines Hauptes Haare,
Dein Auge glüht, scharf ist noch dein Gebiß!
Ein Matador! — Wer wagts — Exoriare!
Exoriare aliquis!

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Giebt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,
Und sing' aus dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß
Uud freut sich nicht der Welt;
Je mehr er hat, je mehr er will,
Nie schweigen seine Klagen still.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald,
Und Vögel singen fern und nah,
Daß alles wiederhallt;
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh.

Drum bin ich froh und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,
Und denk, es ist ein großer Gott,
Der meint's mit Menschen gut;
Drum will ich immer dankbar sein,
Und mich des Erdenlebens freu'n.

Schubart.

Lütz.w's wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnen-
schein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd. :,:

Was ziehet dort rasch durch den finstern Wald?
Was streifet von Bergen zu Bergen?
Es legt sich im nächtlichen Hinterhalt:
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die feindlichen Schergen;
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd. :,:

Wo die Reben dort glühen, da brauset der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein,
Und schwimmt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr rc. :,:

Was braus't dort im Thale die laute Schlacht?
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr rc.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und wenn ihr rc.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd,
Auf Henkers Blut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und
geklagt;
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd. :,:

Th. Körner.

Bertrands Rückkehr.

Dich seh' ich wieder, Land, das mich erzogen,
Dich seh' ich wieder, theures Vaterland,
Es trugen glücklich mich des Meeres Wogen,
Und wehmuthsvoll betret' ich deinen Strand!
Den theuren Freund mußt ich zurücke lassen,
Er liegt im Grab, im glücklichsten Asyl.
Mag ihn die Welt nun lieben oder hassen,
Geendigt ist sein großes Heldenspiel.

Nicht sein Geschlecht, die Nachwelt muß ihn
richten,
Was er gethan, es bleibet hingesät,
Es prangt der Baum mit seinen goldnen
Früchten,
Wenn er im Winter gleich verdorret steht.
Dir wird der Vorhang nimmer aufgezogen,
Du wärst vielleicht kein unwillkommner Gast;

Es ist vorbei, gerissen ist der Bogen,
Den du mit Manneskraft gespannet hast.

Wie hatt' ich doch den Fels so lieb gewonnen,
Den dir ein hart Geschick zum Kerker gab,
Denn war dir auch dein Erdenglück zerronnen
Du bliebst im Unglück groß bis an das Grab.
Wie ofmals standen bei der Sonne Scheiden
Wir Arm in Arm, und sah'n mit stillem Blick
Auf unsre Thaten, Mühen, Sorgen, Leiden,
In die Vergangenheit getrost zurück!

So schlaf denn wohl! du bleibest unvergessen
In Freundes und in jedes Mannes Herz.
Ein einsam Denkmal war dir zugemessen.
Was schadet dir's, ist nicht auf Stein und Erz
Das, was du warest, thatest, aufgeschrieben, —
Vergänglichkeit ist aller Dinge Loos,
Wenn nur dem Ruhme seine Folgen blieben,
Dich decke immerhin bescheidnes Moos.

Marx.

Es marschirten drei Reg'menter wohl über den Rhein, :,:
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferd, ein Regiment Dragoner.

Bei einer Frau Wirthin kehrten sie ein, :,:
Da kehrten sie ein, da kehrten sie ein,
Ein schwarzbraunes Mägdlein schlief ganz allein.

Und als das schwarzbraun Mägdelein vom Schlafe erwacht, :,:
Da fing sie an zu weinen, :,: da fing sie an zu weinen.
Ach schönste Mademoiselle, warum weinen sie so sehr? :,:

Ein junger Offizier, ein hübscher Offizier, hat mir genommen meine Ehr'.

Der Hauptmann, das war ein ganz zorniger Mann, :,:
Die Trommel ließ er rühren, :,: einen Feldmarsch ließ er schlah'n.

Er ließ sie aufmarschiren bei Einem und bei Zwei, :,:
Bei Dreien und bei Vieren, :,: bei Vieren und bei Drei.

Ach schönste Mademoiselle, ach kennen sie ihn wohl? :,:
Da vorne thut er reiten, :,: der da die Fahne schwingt.

Der Hauptmann, das war ein ganz zorniger Mann, :,:
Einen Galgen ließ er bauen, :,: nnd dran den Fähndrich hang'n.

Duett aus dem alten Feldherrn.

Taddäus.

Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka,
Daß ich dereinst in unserm Vaterland,
An eurer Spitze, nah bei Dubienka,
Viertausend gegen Sechzehntausend stand?
Denkst du daran, wie ich, vom Feind umgeben,
Mit Mühe nur die Freiheit uns gewann?
:,: Ich denke dran, ich danke dir mein Leben,
Doch du Soldat, Soldat, denkst du daran? :,:

Lagienka.

Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen,
Den Bären gleich, die keine Wunde scheu'n,
Wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen,
Von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein?
Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen,
Die Sense nur schwang jeder Ackersmann,
:,: Doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen,
O Feldherr! sprich, gedenkst du noch daran?:,:

Taddäus.

Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren,
Die Ehre allem wußten vorzuzieh'n?
Gedenkst du an das tückische Verschwören,
Meineid'ger Freunde dort bei Scekoczyn?
Wir litten viel, wir darbten, doch wir schwiegen,
Die Thräne floß, das treue Herzblut rann,
:,: Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen,
O sprich Soldat, Soldat, denkst du daran?

Lagienka.

Denkst du daran, wie in des Kampfes Wettern
Mein Säbel blitzte stets in deiner Näh'
Als du verlassen von des Sieges Göttern
Und sinkend riefst: Finis Poloniae!
Da sank mit dir des Landes letztes Hoffen,
So Vieler Heil, in einem ein'gen Mann;
:,: Daß damals mich dein Trauerblick getroffen,
O großer Feldherr, denkst du noch daran? :,:

Taddäus.

Denkst du daran, weh! meine Stimme zittert,
Und hier verbleicht der Freude letzter Glanz;
Ich seh' im Sturm der Zeiten schon verwittert,
Den ich geflochten, unsern Lorbeerkranz.
Geh' du mit mir und sinkt mein Haupt darnieder
Umfang ich einst den Tod als Held und Mann,
:,: Dann schließe mir die müden Augenlieder,
Und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran?

Holtei.

Deutsches Bundeslied.

Was klingt durch Deutschlands Gau'n und Kreise
So wunderbar von Mund zu Mund?
Das ist die allgewaltige Weise,
Das Lied vom deutschen Völkerbund.

Hei, hei! das klingt, wie Eichen brausen!
 Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das wettert wie der Windsbraut Sausen,
 Das donnert wie Walkyren-Sang!
  Hei, hei! hurrah!
 Das donnert wie Walkyren-Sang!

Gelt, deutscher Bruder, du von Süden,
 Das hohe Lied that Mark und Saft? —
„Es faßt mich, traun, gleich Odin's Rüden,
 Ich ahne Deutschlands Riesenkraft!“ —
Hei, hei! das klingt, wie Bardenlieder!
 Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das Vaterland, es lebet wieder,
 In deutscher Brust, in dentschem Sang,
  Hei, hei! hurrah!
 In deutscher Brust, in deutschem Sang!

Und ihr, des Nordens kräft'ge Recken,
 Was sagt das Lied, ihr Brüder, euch?
„Den alten Herrmann will's uns wecken,
 Der einst zertrat ein Römerreich!“ —
Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder!
 Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das Vaterland, es lebet wieder,
 In deutscher Brust, in deutschem Sang,
  Hei, hei! hurrah!
 In deutscher Brust, in deutschem Sang!

He, was sagst du, mein West-Teutone,
 Du Wächter dort am Vater Rhein? —
„Rührt sich der Frank' in frechem Hohne,
 Dann schlagen wir wie's Wetter d'rein!“

Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das Vaterland, es lebet wieder,
In deutscher Brust, in deutschem Sang,
Hei, hei! hurrah!
In deutscher Brust, in deutschem Sang!

Der vierte Bruder spricht, der theure,
Ein Schild uns in des Osten's Gau'n:
»Hier meine Hand! ich bin der Eure,
Und schau' dem Bären auf die Klau'n!«
Hei, hei! das klingt, wie Bardenlieder!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das Vaterland, es lebet wieder,
In deutscher Brust, in deutschem Sang,
Hei, hei! hurrah!
In deutscher Brust, in deutschem Sang!

So schließt den Reih'n, ihr deutschen Brüder!
Auf ewig soll der Bund besteh'n'
Nie tauche eine Sonne nieder,
Die, Brüder, euch getrennt geseh'n!
Hei, hei! das klingt, wie Eichen brausen!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das wettert wie der Windsbraut Sausen,
Das donnert wie Walkyren-Sang.
Hei, hei! hurrah!
Das donnert, wie Walkyren-Sang.

Firmenich.

Romanze mit Chor.

(Aus der Oper: der Vampyr.)

Emmy.

Sieh, Mutter, dort den bleichen Mann
Mit seelenlosem Blick, —
Kind, sieh' den bleichen Mann nicht an,
Sonst ist es bald um dich gethan,
Weich' schnell von ihm zurück!
Schon manches Mägdlein, jung und schön,
Thät ihm zu tief in's Auge seh'n,
Mußt' es mit bittern Qualen
Und seinem Blut bezahlen;
Denn still und heimlich sag' ich's dir:
Der bleiche Mann ist ein Vampyr!
Bewahr' uns Gott auf Erden
Ihm jemals gleich zu werden!

Chor.

Denn still und heimlich 2c.

Das Mägdlein folgt' dem bleichen Mann,
Es lockte sie sein Blick,
Hört' nicht der Mutter Warnen an,
Und bald war es um sie gethan,
Nie kehrte sie zurück;
Ein Opfer war sie seiner Lust;
Mit blut'ger Spur an Hals und Brust
Fand man den Leichnam wieder,
Sie fuhr zur Hölle nieder,

Nun geht sie selber, glaubt es mir,
Herum als grausiger Vampyr!
Bewahr' uns Gott auf Erden,
Ihr jemals gleich zu werden!

Chor.

Nun geht sie selber ꝛc.

Chor aus Oberon.

Leicht, wie Feentritt nur weht,
Durch den Saal, ihr Elfen, geht.
Viel zu laut die Quelle tönt!
Viel zu laut der Zephir stöhnt!
Jagt die wirre Mücke fort,
Laßt die Bien' nicht summen dort!

Auf dem Lilien-Lager liegt
Oberon im Traum gewiegt!
Schlummer schloß sein Augenlied,
Das so lang der Schlaf vermied!
O, brächt er Ruh', und sanfte Lust
Zu unsers träumenden Königs Brust!

Hell.

Arie aus Oberon.

(Fatime.)

Arabiens einsam Kind,
Der Wüste Mädchen blos,
Die Künste nicht bekannt mir sind,
Zu ziehn der Liebe Loos.

Gleich abgepflücktem Blatt bin ich,
Das auf dem Bache schwimmt;
Ein Veilchen, dann verliert es sich
Spurlos, wie's ihm bestimmt.

Doch wenn mich treuer Freundes Hand
Dem Wellenspiel entriß,
Und trägt mich in ein fernes Land,
Blüh' ich ihm neu gewiß!

Und Nachtigall wohl trennt man eh'r
Von ihrer Rose ab,
Als ich des Herzens Ruhe stör',
Wo Lieb nur Heimath gab!

Finale aus Oberon.

Meermädchen.

O wie wogt es sich schön auf der Fluth,
Wenn die müde Welle in Schlummer ruht.
Leise verschwand der letzte Sonnenschein
Und sich die Sterne dort oben reihn.
Und sich der Nachthauch hebt so sanft und mild,
Düfte entathmend aus fernem Gefild!
O wie wogt und singt sich's hold
Trocknend der nassen Locken Gold.

O wie wogt es sich schön auf der Fluth,
Wenn nichts als wir ihr am Busen ruht
Der Wächter lehnet im Dämmerungschein
Ueber den Sturm, denn die Zeit stürzt

Bekreuzt sich und murmelt ein fromm Gebet.
Und horcht auf das Lüftchen, das zauberisch weht.
O wie wogt und singt sich's hold
Trocknend der nassen Locken Gold

Puck.

Meister, sprich! es ist gethan!
Soll'n wir tanzen auf dem Plan?
Oder in der Madchen Sang
Mischen froher Lieder Klang?

Oberon.

Bessern Lohn verdient hast du.
Ich verweil' und seh' ihm zu.

Chor der Mädchen und Nymphen.

Wer blieb im korallnen Schacht,
Wenn der Mond auf stillen Wogen lacht,
Wenn die Sterne schmucken das blaue Haus,
Wo nächtlich sie wandern ein und aus.
Wohlgemuth segelt: fort
Ueber die See, glüh'n so mild sie dort.

Chor der Elfen.

Wer schlief in der Lilie Schooß,
Wenn der Mond scheint über Wald und Moos.
Und die Sterne schmücken das blaue Haus,
Wo nächtlich sie wandern ein und aus.
Wohlgemuth tanzen wir
Uferentlang, bei der hellen Zier.

Wo ich sei, und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatten dir entschwebt?
Hab' ich nicht beschlossen und geendet,
Hab' ich nicht geliebet und gelebt?

Willst du nach den Nachtigallen fragen,
Die in seelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen,
Nur so lang sie liebten, waren sie.

Ob ich den Verlorenen gefunden,
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo sich nicht mehr trennt, was sich verbunden,
Dort, wo keine Thräne wird geweint.

Dorten wirst auch du uns wieder finden,
Wenn dein Lieben unserm Lieben gleicht,
Dort ist auch der Vater, frei von Sünden,
Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah;
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen,
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah'.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen, glaubigen Gefühl,
Wage du zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.

Schiller.

Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren,
Ohne Strumpf geh' i nit heim,
Ich geh' grad' wieder auf Lauterbach
Und hol' mir den Strumpf zu dem Neu'n.

Jetzt hab' i mein Häuſ'rl af a Schneck'l 'baut,
Es kriecht mi das Schneck'l davon,
Jetzt ſchaut mi mein Dirn'l ganz launig an,
Daß i kein Häuſer'l mehr hab'.

Wenn i ins Zyllerthal eini geh',
Leg' i meine Pluderhoſ' an.
Und wann mi mein Dirn'l in der Kirche ſieht,
So ſchaut ſie kein' Heil'ge mehr an.

Vater, wann giebſt mir denn's Hannatel,
Vater, wann läßt mir's denn ſchreib'n? —
Das Dirn'l wächſt auf, as wie's Grummatel,
Ledig will's a nimmer bleib'n.

Das Dirn'l hat ſchwarzbrauni Aeuglein,
Nett, wie a Täublein, ſchaut's her,
Und wann i bei Schnaggler thu, luſtig ſein
Kommt ſie ganz freundli daher.

Alliweil kann man nit luſtig ſein,
Alliweil kann man nit wein'n,
Das eine Mal geh' ich zum Dirn'l aus,
Das andre Mal bleib' i daheim.

Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird ihm das Herz noch gewogen,
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein. :,:

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist,
Bei dem feigen Menschengeschlechte,
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann. :,:

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit. :,:

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh zu erstreben,
Der Fröhner, der suchts in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt
Er gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :,:

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß;
Ungeladen kommt er zum Feste,

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold:
Im Sturm erringt er den Minnesold. :,:

Warum weint die Dirn' und zergrämet
sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort:
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort. :,:

Drum frisch, Kameraden, den Rappen ge-
zäumt!
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt:
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein. :,:

Schiller.

Chor der Portugiesen.

(Aus Jessonda.)

Kein Sang und Klang auf dieser Welt
Soldatenherzen mehr gefällt,
Als mitten in des Kampfes Drang,
Kanonenschuß, Trompetenklang.
Was ist's, das Kriegers Tod versüßt,
Wenn purpurroth sein Blut entfließt?
Ertönen durch des Kampfes Drang
Kanonenschuß, Trompetenklang.

Und sinkt der Held, das Schwerdt zur Hand.
Preißt selig ihn das Vaterland,
Und ihm ertönt als Grabgesang
Kanonenschuß, Trompetenklang.
Hoch! —
Herrlich ist es, ruhmbekränzet,
Männlich kämpfend untergeh'n,
Herrlicher, vom Sieg umglänzet,
Ueber seinem Feinde steh'n!
Doch auch schön ist es zu nennen,
Wenn des Friedens Ruf ertönt,
Herzen freudig sich erkennen,
Und sich Feind und Feind versöhnt.
Edles hohes Loos der Krieger!
Hoch auf Fahnen schwebt der Kranz!
Nach den Schlachten ruht der Sieger
Herrlich in des Ruhmes Glanz.

Arie aus Jessonda.

Tristan. Der Kriegeslust ergeben,
Zog ich mit wüstem Sinn
Durchs wild bewegte Leben,
Ein Abentheurer hin.
Sieh da sank wie Mondesstrahlen
Sanft in meine Brust ihr Blick,
Führte mich zu Friedens Thalen
Zu dem wahren stillen Glück

Sonst herrschten feurige Triebe
Blind in des Jünglings Brust,
Und schüchtern schwieg die Liebe
Bei Stürmen roher Lust.
Doch sobald ich sie gesehen,
Die den Engeln liebend glich,
Kam es, wie des Friedens Wehen,
Wie ein Segen über mich.
Was Männer auch erstreben
An Ruhm und gold'nem Schein;
Sie geistig zu erheben
Gelingt der Lieb allein.

Arie des Gometz mit Chor.

(Aus dem Nachtlager in Granada.)

Gometz. Wem mag das Roß wohl angehoren,
Das dort am Baum gebunden steht?
Und die zwei Doggen, die mit wildem Heulen
Am Felsen aufwärts streben?
Stieg dort ein Reiter kühn den Steig hinan,
Liegt er wohl längst im Felsengrund begraben!
Was soll ich thun? vergebens ist mein Streben
Wo weilt der Prinz, wer kann mir Kunde geben?
Mich führt auf falschen Pfad ein böser Stern
Mein heißersehntes Ziel es bleibt mir fern?

Doch hör' ich recht? des Berges Wiederhall
Giebt klar zurück des nahen Jagdhorns
Schall?
Und flinke Reiter seh ich hieher dringen,
Durch's dunkle Thal sie hoch die Fackel
schwingen.
Sie sitzen ab und klettern rasch herauf.
Schnell nahen sie, beflügelt scheint ihr Lauf.

Jägerchor. Nur froh vertraut
Der Hunde Laut,
Es winkt die Hoffnungsbahn.
Hier muß er seyn!
Bei Fackelschein
Empor, hinauf, hinauf!

Gomez. Ihr suchet jenes Rosses Herrn?
Wohl gäb' ich Kunde Euch gar gern,
Er stieg den Felsensteig hinan,
Die Hunde zeigen's deutlich an.

Chor. Ihm nach, ihm nach, den Pfad
hinan,
Der Hunde Spur zeigt uns die Bahn!

Gomez. Haltet ein! Vergebens wär nur
Euer Wagen,
Ihr möget links den Berg umjagen,
Bis ein verfall'nes Maurenschloß ihr seht.
Indessen ich, des Steigens kundig,
Der Jugendkraft mein Leben anvertraut,
Bei jenem Schlosse finden wir uns wieder,
Und wohl auch den Gefährten, den ihr suchtet.

Chor. Mag dein Fuß dich sicher tragen,
Denn das Höchste mußt du wagen,
Deiner Treue schönsten Lohn
Findest du am Herrscherthron!
Gometz. Kühn will ich der Kraft vertrauen,
Und auf Gottes Hülfe bauen!
Durch den wilden Felsenforst,
Rasch empor zum Adlerhorst.
Durch die Klüfte werd' ich dringen,
Dem Verirrten Rettung bringen,
Dann zu des Regenten Thron!
Gabriele sey mein Lohn!

Der Tambour.

Bin der kleine Tambour Veit,
Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
Zur Parade wie zum Streit.
Ruhet ihr auf weichem Flaume,
Ist die Stadt noch stumm und leer,
Schlag ich schon im stillen Raume
Die Reveille rings umher.
Dirum, dirum, drum! :,:
Liebchen denket mein im Traume,
Dirum, dirum, drum! :,:
Ich weiß gar wohl warum.

Bin der kleine Tambour Veit ꝛc.
Exercieret der Rekrute,
Lehrt ihn meine Kunst den Takt;
Trommeln füllen ihn mit Muthe,
Wenn Kanonenscheu ihn packt.
Dirum, dirum, drum! :,:
Warum seufzet meine Gute?
Dirum, dirum, drum! :,:
Ich weiß gar wohl warum!

Bin der kleine Tambour Veit ꝛc.
Und zu Horn und Flötenklange
Mischt sich nun der Trommelschlag.
Wie so gern die kleine Range
Wachtparaden schauen mag!
Dirum, dirum, dirum! :,:
Heiter glänzet Aug' und Wange,
Dirum, dirum, drum!
Ich merke wohl warum!

Bin der kleine Tambour Veit ꝛc.
Mich umwindet ihre Locke,
Und die Zeit vergeht so schnell!
Horch! es schlägt die Vesperglocke,
Wirbeln muß ich den Apell!
Dirum, dirum, drum! :,:
Liebchen prangt im neuen Rocke,
Dirum, dirum, drum! :,:
Ich merke wohl warum!

Bin der kleine Tambour Veit ꝛc.
Nach dem Zapfenstreiche schwinget

Liebchen sich in Tambours Arm,
Doch ein Schreckensruf erklinget:
Kleiner Tambour, schlag Allarm!
Dirum, dirum, drum! :,:
Ach, wie sie die Hände ringet!
Dirum, dirum drum! :,:
Ich weiß gar wohl warum.

Bin der kleine Tambour Veit ꝛc.
Unter bangen Liebesklagen
Geht es in die heiße Schlacht,
Tambour muß den Wirbel schlagen,
Wenn Kartätsch' und Bombe kracht;
Dirum, dirum, drum! :,:
'S arme Liebchen will verzagen,
Dirum, dirum, drum!
Sie weiß gar wohl warum.

Vergißmeinnicht.

(Nach einer Polonaise.)

Ja, nur ein Blümchen hat die Welt,
Dem gar nichts mehr an Schönheit fehlt,
Es ist, ich irr mich sicher nicht
Es ist nur ein Vergißmeinnicht.
Dieß Blümchen ist für Jedermann
Ein Gut, daß er nicht schätzen kann,
Denn zahl ich meinen Schneider nicht,
So spricht er gleich: Vergißmeinnicht.

Wenn einer mir was schuldig ist
Und auf das Zahlen ganz vergißt,
So braucht es gar kein Mahnen nicht
Man schickt ihm ein Vergißmeinnicht.
Wenn man ein Mädchen küssen will,
So braucht es wahrlich gar nicht viel,
Blos, daß man von der Hochzeit spricht
Sie küßt und sagt: Vergißmeinnicht.

Wenn einer in ein Wirthshaus geht
Und an der schwarzen Tafel steht,
So sagt der Wirth mit sauern G'sicht
Mein lieber Herr: Vergißmeinnicht.
Doch außer allen diesen Sachen,
Die uns so werth das Leben machen,
Sind 50 Prügel von Gewicht
Das schmerzlichste Vergißmeinnicht.

Das Lied von Blücher.

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegendem Saus;
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd.
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

O schauet, wie ihm leuchten die Augen
so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes
Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie kreisender
Wein,
Darum kann er Verwalter des Schlacht-
feldes sein.
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Er ist der Mann gewesen als Alles versank,
Der muthig auf zum Himmel den Degen
noch schwang.
Da schwur er beim Eisen gar trotzig und hart,
Franzosen zu weisen die deutsche Art.
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Er hat den Schwur gehalten, als Kriegs-
ruf erklang;
Hei! wie der greise Jüngling im Sattel
sich schwang.
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er sol-
chen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen die Haare
standen kraus,

Deß Tausende liefen gar hastigen Lauf.
Zehntausend entschliefen, die nie wachen auf.
Juchheissasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Bei Katzbach an dem Wasser, da hat er's auch bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt.
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab,
Und nehmt, ohne Hosen, den Wallfisch zum Grab!
Juchheirassa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze nicht Burg.
Sie mußten wieder springen, wie Hasen über's Feld,
Und hinterdrein ließ klingen sein Hussa, der Held.
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Bei Leipzig auf dem Plane, o schöne Ehrenschlacht!
Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht,

Die

Da liegen sie so sicher nach letztem hart'n
Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmar-
schall
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Zuletzt nun, ihr Brüder, bei Belle-Alliance,
Da tanzten die Franzosen den Bettelsanz
Wir spielten ihnen auf bis nach Paris;
Daß manchen braven Spielmann der Athem
verlies.
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Drum blaset ihr Trompeten, Husaren
heraus!
Du reite, Feldmarschall in Sturmwind und
Saus!
Du reite, Glück entgegen, zum Rhein und
über'n Rhein!"
Du alter tapfrer Degen, und Gott soll mit
dir sein.
Juchheirassasa — die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!

Chor der Bauern.

(Aus Hans Heiling.)

Juchheisa' nun dürft' ihr die Kannen nicht schonen.
Der heilige Festtag gehöret den Bauern,
Denn Zehnten und Steuern, und Zinsen und Frohnen
Kann schon armen Leuten das Leben versauern.
Das Tragen und Hacken,
Das Mühen und Placken
Hört heut einmal auf!
D'rum lustig Gevattern und Nachbarn, stoßt an!
Es lebe der heilige Florian!

Chor aus Czaar und Zimmermann.

Zum Werk, das wir beginnen,
Braucht es der Klugheit Macht,
Um Großes zu gewinnen,
Durch Pläne schlau erdacht.
D'rum prüfe sich ein Jeder,
Jetzt ist dazu noch Zeit;
Auf daß dann Keiner später
Geschehenes bereut!
An's Werk! an's Werk!

Lortzing.

Arie des Jägers.

(Aus dem Nachtlager in Granada.)

Die Nacht ist schön, mit Wolken kämpfen
Sterne
Und das Gebirg steigt auf wie ein Koloß,
Wer glaubte mich wohl hier in wald'ger
Ferne
Als Gast der Hirten, weit von Hof und Troß,
Ganz nur ein Mensch im wüsten Mauren-
schloß!

Fürwahr es ist ein Abenteuer,
Das mir je mehr und mehr gefällt.
Gar wunderbar ist dies Gemauer,
Wo karg die alte Pracht noch hält.

Wär's wahr, daß einst Abenceragen
Von Christenrittern hier erschlagen?
Die schwarze Wand zeugt noch von Feuers-
gluth,
Auf diesem Estrich schwamm vielleicht ihr
Blut?

Ihr Schatten steigt mir nicht empor!
Und wenn's geschäh! ich zittre nicht.
Die Hand ist rein, und nur ein Thor
Erbebt vor einem Traumgesicht.

Es rauscht der Strom der Zeit
Hin in die Ewigkeit.
Die Macht, der Glanz vergeht,
Nur Eins, nur Eins besteht.

Es zieht aus jener Welt
Vom goldnen, heitern Sternenzelt
Die Ruh im Busen ein,
Von Schuld und Vorwurf rein.

Doch nun zu Bett! Ich weiß nicht, wie mir ist!
Ich bin recht müd — und doch auch so befangen.
Wär's wohl ihr Blick? die zarten Rosenwangen?
Ich hab' sie doch nur auf die Stirn geküßt.

Erschien mir nun ihr holdes Bild im Traum,
Dann möcht' er lange nicht verschwinden!
Denn schöner träumen läßt sich wahrlich nicht.
Schlaf wohl mein Kind, mein süßes Kind!

Maurische Romanze.

(Aus dem Nachtlager in Granada.)

Gabriele. Leise wehet, leise wallet
Rings der Thau, der Mond erbleicht.
Sanft Alkansors Lied erschallet
Wenn er zu dem Liebchen schleicht.
Und sie lauscht mit bangem Sehnen
Auf des Mohren Liebeslaut,
Es versiegen ihre Thränen,
Wenn sie den Geliebten schaut.

Doch bevor die Nacht entweichet
Flieht er von des Liebchens Schooß,
Durch die Morgennebel schweifet
Brausend sein Araberroß.
Neu entfließen ihre Thränen,
Wenn der goldne Tag erwacht,
Und sie harrt mit bangem Sehnen
Auf die stille Mitternacht.

Altdeutsches Grablied von Silcher.

Ehrenvoll ist er gefallen,
Gebt ihm seinen Schild in's Grab.
Droben aus den Wolkenhallen
Seh'n die Völker jetzt herab.

In den schwarzen Todtenkasten
Liegt sein Schwert von Blute satt.
Nun und nimmer kann er rasten,
Wenn er's nicht zur Seite hat.

Einen Hain von jungen Eichen
Pflanzt um seines Hügels Rand —
Beim Erwachen ihm ein Zeichen,
Daß er sey im deutschen Land!

Der kühne Schill.

Es zog aus Berlin ein tapfrer Held, juchhe!
Er führte sechshundert Reiter ins Feld, juchhe!
Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürsteten alle Franzosenblut,
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!

Auch zogen mit Reitern und Roßen im Schritt,
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit, Juchhe!
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!

So ziehet der tapfre, der muthige Schill, juchhe!
Der mit den Franzosen sich schlagen will, juchhe!
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!'

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit französischem Blut;

Zweitausend zerhieben die Säbel blank
Die übrigen machten die Beine lang.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh.

Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus,
Und jagten die Schelmenfranzosen hinaus,
Dann zogen sie lustig ins Pommerland ein,
Da soll kein Franzose sein kiwi mehr schrei'n.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!

Auf Stralsund braust dann der reissige Zug;
O Franzosen verstündet ihr Vögelflug!
O! wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es nahet der Schill und er reitet wie Wind.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Die der Wallenstein weiland belagert hat;
Wo der zwölfte Carolus im Thore schlief.
Jetzt liegen ihre Thürme und Mauern tief.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!

O weh euch, Franzosen! jetzt seid ihr todt,
Ihr färbt die Säbel der Reiter roth,
Die Reiter sie fühlen das deutsche Blut,
Franzosen zu tödten, das däucht ihnen gut.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!

O Schill, o Schill! du tapferer Held! o weh!
Was sprengst du nicht mit den Reitern ins Feld! o weh!
Was schließt du in Mauern die Tapferkeit ein,
Bei Stralsund, da sollst du begraben sein.
O weh, o weh, o weh!
O Schill, dein Säbel that weh!

O Stralsund, du trauriges Stralesund, o weh!
In dir geht das tapferste Herz zu Grund, o weh!
Eine Kugel durchbohret das redlichste Herz
Und Buben sie treiben mit Helden Scherz.
O weh, o weh, o weh!
O Schill dein Säbel that weh!

Da schreit ein schnöder Franzosenmund:
»Man soll ihn begraben wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der an Galgen und Rad,
Schon fütterte Krähen und Raben satt.«
O weh, o weh, o weh!
O Schill, dein Säbel that weh!

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifenspiel und Trommelklang,
Ohne Karthaunendonner und Flintengruß,
Womit man den Wehrmann begraben muß
O weh, o weh, o weh!
O Schill, dein Säbel that weh!

Sie schnitten den Kopf vom Rumpfe ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab;
Da schläft er nun, bis zum jüngsten Tag,
Wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.
O weh, o weh, o weh!
O Schill dein Säbel thut weh!

Da schläft nun der fromme der tapfere
Held, o weh!
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß ge-
stellt, o weh!
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel that weh!

Drum zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd,
juchhe!
Und schwingt ein Reiter sein blankes Schwert
juchhe!
So rufet er immer: Herr Schill, Herr Schill,
Ich an den Franzosen Euch rächen will.
Juchhe, Juchhe, Juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!

E. M. Arndt.

Die Geschichte von Goliath und David.

War einst ein Riese Goliath,
Gar ein gefährlich' Mann!
Er hatte Tressen auf dem Hut,
Mit einer Klunker dran;
Und einen Rock von Golde schwer,
Wer zählt die Dinge alle her.

Zu seinem Schnurrbart sah man nur
Mit Schrecken und mit Graus,
Und dabei sah er von Natur
Pur wie ein Teufel aus.
Sein Sarras war, man glaubt es kaum,
So groß schier als ein Weberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul,
Und eine freche Stirn,
Und ein entsetzlich großes Maul,
Und nur ein kleines Hirn;
Gab jedem einen Rippenstoß,
Und flunkerte und prahlte groß.

So kam er alle Tage her
Und sprach Israel Hohn:
»Wer ist der Mann? wer wagts mit mir?
»Sey's Vater oder Sohn,
»Er komme her, der Lumpenhund,
»Ich box' ihn nieder auf den Grund.«

Da kam in seinem Schäferrock
Ein Jüngling zart und fein;
Er hatte nichts als einen Stock,

Als Schleuder und als Stein,
Und sprach: »Du hast viel Gold und Wehr,
Ich komm im Namen Gottes her.«

Und damit schleudert er auf ihn,
Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Esel hin,
So lang und dick er war,
Und David haut in guter Ruh'
Ihm nun den Kopf noch ab dazu.

Trau nicht auf deinen Tressenhut,
Noch auf die Klunken dran!
Ein großes Maul es auch nicht thut,
Das lern' vom langen Mann;
Und von dem kleinen lerne wohl,
Wie man mit Ehren fechten soll.

Michel, der Schelm.

Ich weiß nicht, ob ich darf trauen
Hans Michel, meinem großen Knecht,
Denn es scheint bei meiner Frauen
Ist der Schlingel eben recht.
Sie setzt ihm oft mein Mützchen auf,
Und küßt ihn wohl noch obendrauf;
(Sprechend:) Das sind nun allerdings ganz
unschuldige Späße; indessen
Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Michel ihren Knecht.

ehr,

Wenn sie bleichet in dem Garten,
Oder Zeug gewaschen rein,
Muß ihr Michel stets aufwarten,
Und allzeit der Erste seyn.
Das kränkt mich in die Seel' hinein,
Daß Michel soll mein Schwager seyn:
Ich habe zwar gegen die Schwagerschaft
Nichts einzuwenden; indessen
Taugts doch nicht und ist nicht recht, 2c.

Als ich neulich von der Reise
Kam um späte Mitternacht,
Hatte sich nach alter Weise
Michel zu der Frau gemacht;
Und als ich wollt hinein zu ihr,
Stand Michel vor der Kammerthür:
Nun mag der Teufel wissen, ob der Kerl
heraus oder hinein wollte; indessen
Taugt's doch nicht und ist nicht recht, 2c.

Wenn der Pfarrer nicht im Guten
Sie auf andre Wege bringt,
Wird man seh'n und nicht vermuthen,
Was für ein Unheil d'raus entspringt;
Denn eh' sie sich's einmal verseh'n,
So werd' ich vor der Thüre steh'n, —
Und werde sagen: Kinder, ich bitt' euch um
Gotteswillen, laßt mir die verfluchten
Narrenspossen seyn; denn es
Taugt doch nicht und ist nicht recht, 2c.

Merkt euch das ihr Junggesellen,
Die ihr einst heirathen wollt:
Michel pflegt sich einzustellen,
Ist ihm nur die Frau erst hold;
Drum nehmt euch nur ein'n solchen Knecht,
Der krumm und bucklich, lahm und schlecht:
Ich will nun gerade nicht behaupten,
daß solche Knechte zur Arbeit die besten
sind; indessen
Taugt's doch nicht und ist nicht recht. rc.

Der Blankensteiner Husar.

Das schöne weite Ungarland,
Am Sau und Drau und Donaustrand.
:,: Meine Heimath ist Majar! :,:
Mit Weib, nit Kind hab' ik zu Haus
Und heitern Herzens rück ich aus,
:,: Als Blankenstein's Husar. :,:

Das Roß, das mir mein Kaiser gab,
Ist all' mein Gut und all' mein Hab',
:,: Seine Heimath ist Majar! :,:
Ich hab's so lieb, als wie mein Kind
Es ist so flink, es ist so g'schwind,
:,: Trägts Blankenstein's Husar. :,:

Mein Sorasch, der die Türken trifft,
Is spiegelblank, und scharf wie Gift,

:,: Ich schliff ihn in Majar! :,:
So mancher thät ihn fühlen schon,
So mancher lief vor ihm davon
:,: Vor Blankenstein's Husar :,:

Keck spring ich in die Schlacht hinein,
Doch wenns einmal muß sterben sein,
:,: Sterb gern ik für Majar! :,:
Kamraden scharrt ihr dann mich ein,
So legt mein Sorasch mit hinein
:,: Zu Blankenstein's Husar :,:

Allein jetzt freut uns noch der Wein,
Tokayer ist's, ist echt und fein
:,: Tokay liegt in Majar :,:
Tokayer ist's, ist echt und gut
Er ist ein wahres Ungarnblut
:,: Für Blankenstein Husar :,:

Wallheim aus Holteys Lenore.

Er zählte drei Jahre,
Da lag die Mutter schon
Entseelt auf der Bahre,
Getrennt vom lieben Sohn!
Der Vater klagt und weinte,
Da stand er ganz allein,
Der Junge aber meinte:
Das müßte so seyn.

Da wischt ich im Harme
Die Thränen von dem Bart

Und nahm auf die Arme
Das Knäblein so zart;
Und schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar,
Und hielt das umleben,
Wie ein preuß'scher Husar.

Ich lehrte ihn reiten;
Ich übte seinen Arm,
Bewaffnet zu streiten:
Er macht mir manchmal warm.
Und wenn er mich bemeistert,
Geklopfet allenfalls,
Da fiel ich begeistert
Ihm gleich um den Hals.

Ich lehrte ihn suchen
Die Jagdlust so frei;
Ich lehrte ihn fluchen
Ein Bischen nebenbei;
Ich habe verständlich
So lang' ihn exercirt:
D'rum ist's wohl Zeit, daß endlich
Er mich kommandirt.

So bin ich geblieben
Sein Diener und Kumpan;
Ich werde ihn lieben,
Bis daß ich nimmer kann;
Ich schwur, ihm mein Leben
Zu weihen immerdar,
Und halte das umleben
Wie ein preuß'scher Husar.

Andreas Hofer.

Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schaar;
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Schmach und
Schmerz!
Mit ihm das Land Tyrol!

Die Hände auf dem Rücken
Andreas Hofer ging mit ruhig festen Schritten,
Ihm schien der Tod gering;
Der Tod, den er schon manchesmal
Vom Iselberg geschickt in's Thal
Im heil'gen Land Tyrol!

Doch als aus Kerkergittern
Im festen Mantua die treuen Waffenbrüder
Die Hand' er strecken sah,
Da rief er laut: Gott sei mit euch,
Mit dem verrathnen deutschen Reich,
Und mit dem Land Tyrol!

Dem Tambour will der Wirbel
Nicht unterm Schlägel vor,
Als nun Andreas Hofer
Schritt durch das finstere Thor.
Andreas noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tyrol!

Dort soll er niederknieen:
Er sprach: das thu' ich nit!
Will sterben, wie ich stehe,
Will sterben, wie ich stritt,
So wie ich steh' auf dieser Schanz;
Es leb' mein guter Kaiser Franz
Mit ihm sein Land Tyrol!

Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Korporal,
Andreas Hofer betet
Allhier zum Letztenmal;
Dann ruft er: nun so trefft mich recht!
Gebt Feuer! ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade mein Land Tyrol.

Schwerins Tod.

Als die Preußen marschirten vor Prag,
Vor Prag, die schöne Stadt,
Sie haben ein Lager geschlagen,
Mit Pulver und Blei ward's betragen,
Kanonen wurden darauf geführt,
Schwerin hat sie da kommandirt.

D'rauf rückte Prinz Heinrich heran,
Wohl mit achtzigtausend Mann:
»Meine ganze Armee wollt' ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär am Leben!«
O, ist das nicht eine große Noth,
Schwerin ist geschossen todt!

Drauf schickten sie ein Trompeter hinein:
Ob sie Prag wollten geben ein?
Oder ob sie's sollten einschließen?
Die Bürger ließen sich's nicht verdrießen,
Sie wollten die Stadt nicht geben ein,
Es sollte und mußte geschossen seyn.

Wer hat dies Liedlein denn erdacht?
Es habens drei Husaren gemacht,
Unter Seidlitz sind sie gewesen,
Sind auch bei Prag selbst mitgewesen:
Victoria! Victoria! Victoria!
Der König von Preußen ist schon da!

Soldaten-Liebe.

So viel' Stern' am Himmel stehen,
An dem güld'nen blauen Zelt,
So viel Schäflein als da gehen,
In dem grünen, grünen Feld;
So viel Vögel als da fliegen,
Als da hin und wieder fliegen:
So viel Mal sei du gegrüßt,
So viel Mal sei du gegrüßt.

Soll ich dich denn nimmer sehen,
Nun ich ewig ferne muß?
Ach, das kann ich nicht verstehen,
O du bitt'rer Scheidekuß!

Bayerische Staatsbibliothek München

Wär' ich lieber schon gestorben,
Eh' ich mir ein Lieb erworben,
Wär ich jetzo nicht betrübt! :,:

Weiß nicht, ob auf dieser Erden,
Die des herben Jammers voll,
Nach viel Trübsal und Beschwerden
Ich dich wiedersehen soll:
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mir zusammen;
Ach, wie groß ist meine Noth! :,:

Mit Geduld will ich es tragen,
Denk ich immer nur zu dir,
Alle Morgen will ich sagen:
O mein Lieb, wann kommst zu mir?
Alle Abend will ich sprechen,
Wenn mir meine Aeuglein brechen:
O mein Lieb, gedenk' an mich! :,:

Ja, ich will dich nicht vergessen,
Enden nie die Liebe mein,
Wenn ich sollte unterdessen
Auf dem Todbett schlafen ein:
Auf dem Kirchhof will ich liegen,
Wie das Kindlein in der Wiegen,
Das ein Lied thut wiegen ein. :,:

Sehnsucht nach der Heimath.

Vom Vaterland
So fern, so fern —
Hat mich erkannt
Der Abendstern,
Und lacht mich an:
„Ich kenne dich,
Und deine Bahn;
Hier siehst du mich.“

Ich blick' dich an,
Ach Abendstern!
Auf deiner Bahn,
So nah' und fern.
Wie freu' ich mich,
Dich hier zu seh'n;
Du kannst — nicht ich
Zum Liebchen geh'n. —

Die eilf Schillschen Offiziere.

Zu Wesel auf der Schanz',
Da stand ein junger Knabe:
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,
Die ihr daheim geblieben!
Mich scheid't von aller Noth
Der bittre Tod.

Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutschlands Ehre,

Doch es war Gottes Will',
Erschlagen liegt der Schill,
Bei Stralsund auf dem Wall.
O harter Fall!

Wer's mit dem Tapfern hielt,
Der war da bald gefunden,
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker,
Das Leben war ihm gar
Gesprochen ab.

Verblutet liegen da,
Schon meine Kameraden,
Es ist schon frisch von Schmerz
Ihr tief durchbohrtes Herz.
Mir nur ward Gnad gegeben.
Für mein Leben!

Ich will, Napoleon,
Von dir gar kein Erbarmen.
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Loos mir fallen,
Schieß zu, du Schelm-Franzos,
Mein Herz ist bloß!

Mein Säbel und Gewehr,
Und alle meine Waffen,
Wird man auf's Grab mir henken,
Da soll man lang gedenken,
Daß hier ein treuer Knab'
Ruht tief im Grab!

Zimmermannslied des Czaar.

(Aus Czaar und Zimmermann.)

Auf Gesellen, greift zur Axt und regt die nerv'gen Arme,
Daß so Herz als Blut mit jedem Streiche mehr erwarme!
Dröhnt der Schlag im Holz, als will die Erde erbeben,
Jauchzt des Zimmermanns Brust von wonn'gem Leben.
Wackrer Zimmermann,
Hast ja Freude d'ran,
Wohl auf! denke was du kunstvoll bauest,
Trotzt jeder Wuth in grauen Wettern,
Was dein Leib erfaßt,
Das muß ein kräft'ger Hieb auch zerschmettern.

Auf Gesellen, der Gigantenbau kann nur gelingen
Wenn sich alle Kräfte einigen, ihn zu vollbringen.
Seht dann euer stolzes Werk die Meere durchjagen.
Durch des Nordens Eis und Südens Glut keck sich wagen,
Wackrer Zimmerman,
Hast ja Freude d'ran

Holloh! ha! wie Donnersturm den ries'gen
Bau wild umkracht, ihn zu zersplittern,
Doch er trotzet kühn
Der Flut Geheul und dem Stral in Gewittern.

Die drei Gesellen.

Zu Frankfurt an dem Main,
Da saßen der Gesellen drei'n,
Die hielten unter sich wohl einen klugen Rath
Wer unter ihnen Drei das schönste Mädel hat.

Da war auch einer drunte,
Der's Maul nicht halten kunte:
»Es hat mir diese Nacht mein Mädel zu
geredt.
Daß ich bei ihr soll schlafen in ihrem Feder
bett.«

Des Morgens um halber viere,
Da klopfts an ihre Thüre,
Er klopfte leise an mit seinem Siegelring
Schlafst oder wachest du, mein allerliebste
Ding?

Mag schlafen oder wachen
Ich thu dir nicht aufmachen.
Geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast
Und binde deinen Gaul an einen andern Ast.

»Wo soll ich denn hinreiten,
Es schlafen alle Leute,
Es regnet und es schneit, es geht ein kühler
Wind,
Es schlafen alle Leut' und alle Bürgerskind.«

Da sprachen vom Herrn die Knechte:
Dem Schafskopf geschichts ganz rechte.
Hätt er geschwiegen still, das Plaudern lassen seyn;
So schlief er jetzt ganz fein, bei seinem
Mägdelein.

Romanze des Marquis.

(Aus Czaar und Zimmermann.)

Lebe wohl, mein fland'risch Mädchen,
Wider Willen muß ich fort!
Doch, ich liebe dich von Herzen
Darauf geb' ich dir mein Wort.
Theurer weit als meine Seele
Bist du Heißgeliebte mir,
Und keiner Andern soll's jemals gelingen
Mir auch entfernt nur gefährlich zu seyn,
Könnt' ich dein Herz, deine Liebe erringen,
Kann ich auch ewige Treue dir weih'n.

Chor.

Könnt er ihr Herz 2c. 2c.

Marquis:

Gieb mir diese seid'ne Locke
Auf dem Herzen ruhe sie;
Meiner holden Maid aus Flandern
Die ich wider Willen flieh,
Ihrer werd' ich mich erinnern
Wenn auch Kampf und Schlacht mich umgibt! —
Doch wirst du auch meiner gedenken,
Der dir gehört mit Herz und mit Sinn.
Und eine Thräne der Wehmuth mir schenken,
Wenn ich nicht mehr unter Lebenden bin? —

Die Feldflasche.

Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch,
Seht her, mein Arm ist schwach;
Ich trag' ihn in der Binde noch!
He, Leutchen, fein gemach!
Zerbrecht mir nur die Flasche nicht,
Sonst werd ich wild und kraus.
Wenn diese Flasche mir zerbricht,
Sind alle Freuden aus.

»Bekümmert euch die Flasche so?
»Was wird denn viel dran seyn?
»Das schlechte Glas, das Bischen Stroh,
[illegible] d'rin kein Tröpfchen Wein.« —

Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht!
Nehmt nur die Flasch' heraus;
Wie ihr sie um und um beseht,
Mein König trank daraus.

Bei Leipzig, wie ihr Alle wißt,
War's just kein Kinderspiel;
Die Kugel hatt' mich stark begrüßt,
Da lag ich im Gewühl.
Man trug mich fort dem Tode nah',
Zog mir die Kleider aus;
Doch hielt ich fest die Flasche da,
Mein König trank daraus.

Der König hielt in uns'ren Reih'n,
Wir sah'n sein Angesicht;
Kartätschen flogen auf uns ein,
Er hielt und wankte nicht.
Er durstete, ich sah's ihm an,
Nahm mir den Muth heraus,
Und bot ihm meine Flasche an,
Und Er, Er trank daraus.

Und klopft' mich auf die Schulter hier,
Und sprach: » Hab' Dank, mein Freund!
»Dein Labetrunk behagte mir,
»Er war recht gut gemeint!« —
Das freute mich denn gar zu sehr,
»Kamraden!« rief ich aus,
»Wer zeigt noch solch' ein Fläschchen her,
»Mein König trank daraus! »

Die Flasche zwingt mir Niemand ab,
Sie bleibt mein bester Schatz;
Und sterb' ich, stellt sie mir auf's Grab
Uud unten hin den Satz:
»Er focht bei Leipzig, der hier ruht
»In diesem stillen Haus;
»Die Flasche war sein bestes Gut,
»Sein König trank daraus!«

Rinaldo Rinaldini.

In des Waldes tiefsten Gründen
In der Höhle tief versteckt, :,:
Schlief der kühnste aller Räuber :,:
Bis ihn seine Rosa weckt. :,:

»Rinaldini!« ruft sie schmeichelnd,
»Rinaldini!« wache auf! :,:
Deine Leute sind schon munter, :,:
Längst schon ging die Sonne auf.« :,:

Und er öffnet seine Augen,
Lächelt ihr den Morgengruß.
Sie sinkt sanft in seine Arme
Und erwiedert seinen Kuß.

Draußen bellen laut die Hunde,
Alles strömet hin und her;
Jeder rüstet sich zum Streite,
Ladet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann, schon gerüstet,
Tritt nun mitten unter sie.
»Guten Morgen, Kameraden!
Sagt, was gibts denn schon so früh?

»»Unsre Feinde sind gerüstet,
Ziehen gegen uns heran.«« —
»Nun wohlan! sie sollen sehen,
Daß der Waldsohn fechten kann.

Laßt uns fallen oder siegen!« —
Alle rufen: »»Wohl, es sey!««
Und es tönen Berg und Wälder
Rings umher vom Feldgeschrei.

Seht sie fechten, seht sie streiten!
Jetzt verdoppelt sich ihr Muth
Aber ach! sie müssen weichen,
Nur vergebens strömt ihr Blut.

Rinaldini, eingeschlossen,
Haut sich, muthig kämpfend, durch,
Und erreicht im finstern Walde
Eine alte Felsenburg.

Zwischen hohen, düstern Mauern
Lächelt ihm der Liebe Glück;
Es erheitert seine Seele
Dianorens Zauberblick.

Rinaldini, lieber Räuber!
Raubst den Weibern Herz und Ruh.
Ach! wie schrecklich in dem Kampfe,
Wie verliebt im Schloß bist du!

Auf Scharnhorst's Tod.

In dem wilden Kriegestanze,
Brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, Euer General: :,:
Lustig auf dem Feld bei Lützen
Sah er Freiheits Waffen blitzen;
Doch ihn traf des Todes Strahl. :,:

»Kugel, raffst mich doch nicht nieder?
Dien' euch blutend, meine Brüder,
Bringt in Eile mich nach Prag! :,:
Will mit Blut um Oestreich werben,
Ists beschlossen, will ich sterben,
Wo Schwerin im Blute lag.«

Arge Stadt, wo Helden kranken,
Heil'ge von den Brücken sanken,
Reißet alle Blüthen ab; :,:
Nennen dich mit leisen Schauern,
Heil'ge Stadt, zu deinen Mauern
Zieht uns manches theure Grab.

Aus dem irdischen Getümmel
Haben Engel in den Himmel
Seine Seele sanft geführt,
Zu dem alten deutschen Rathe,
Den, im ritterlichen Staate,
Ewig Kaiser Karl regiert.

»Grüß euch Gott! ihr theuren Helden,
Kann euch frohe Zeitung melden:

Unser Volk ist aufgewacht;
Deutschland hat sein Recht gefunden,
Schaut, ich trage Sühnungswunden
Aus der heil'gen Opferschlacht."

Solches hat er dort verkündet,
Uud wir Alle stehn verbündet,
Daß sein Wort nicht Lüge sei.
Heer, aus seinem Geist geboren,
Kämpfer, die sein Muth erkoren,
Wählet ihn zum Feldgeschrei.

Zu den höchsten Bergesforsten,
Wo die freien Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,
Nur in Freiheit wollt er leben:
Scharnhorst ward er drum genannt.

Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König Keiner,
Doch dem Volke schlug sein Herz;
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz.

Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite,
In gleichem Tritt und Schritt.

Eine Kugel kam geflogen;
Gilt's mir, oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen.
Er liegt zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir. :,:

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad':
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib' du im ew'gen Leben,
Mein guter Kamerad. :,:

Ziethen.

(Mel. Frisch auf Kameraden.)

Der große König wollte gern seh'n,
Was seine Gen'rale wüßten,
Da ließ er an alle Briefe ergeh'n,
Daß sie gleich schreiben ihm müßten,
Was Jeder von ihnen zu thun gedenkt,
Wenn der Feind ihn so oder so bedrängt.

Der Vater Ziethen, der alte Husar,
Besah verwundert den Zettel:
»Der König hält mich zum Narren wohl gar,»
So flucht er, »was soll mir der Bettel?
Husar, das bin ich, potz Element!
Kein Schreiber oder verpfuschter Student.«

Da macht' er auf 'nen Bogen Papier
'Nen großen Klex in der Mitten:
Rechts, oben, links, unten dann Linien vier,
Die all' in dem Klexe sich schnitten:
Und jede endete auch in 'nem Klex,
So schickt er den Bogen zum alten Rex.

Der schüttelt den Kopf gedankenvoll,
Fragt bei der Revue dann den Alten:
»Zum Schwernoth, Ziethen, ist er toll?
Was soll ich vom Wische da halten?«
Den Bart streicht sich Ziethen: »das ist bald erklart,
Wenn Euer Majestät mir Gehör gewährt.«

»Der große Klex in der Mitte bin ich,
Der Feind — einer dort von den Vieren:
Der kann nun von vorn oder hinten auf mich,
Von rechts oder links auch marschiren:
Dann rück ich auf einem der Striche vor,
Und hau ihn, wo ich ihn treffe auf's Ohr.

Da hat der König laut aufgelacht,
Und bei sich selber gemeinet:
»Der Ziethen ist kluger, wie ich es gedacht,
Sein Gekritzel sagt mehr, als es scheinet:
Das ist mir der beste Reitersmann,
Der den Feind schlägt, wo er auch rücket an.«

Sallet.

Arie des Bett.

(Aus Czaar und Zimmermann.)

O sancta justitia, ich möchte rasen, ich möchte rasen,
Von früh bis spät lauf' ich herum,
Ich bin von Amtspflicht ganz aufgeblasen,
:,: Das Wohl der Stadt bringt mich noch um. :,:
Plenique hominum auf dieser Erde,
Sie ruh'n doch 'mal von Qual und Beschwerde,
Doch kaum schaut der Morgen in meine Kammer,
So rufen die Akten, die Akten mein Genie;
Und bis zur Nacht bin ich, o Jammer
Revera übler noch d'ran als ein Vieh!
:,: Kein Zugpferd in der That, hat's so schlimm
Als ein Vorstand und Rath! :,:
Ein Glück, daß ich mein Amt verstehe,
Und sapientissime Alles wend' und drehe,

Daß mein Ingenium Akten weiß zu schmieren,
Und das Concilium am Gängelband zu führen,
Denn ich weiß zu bombardiren,
Zu rationiren und zu expectoriren,
Zu inspiciren, zu raisoniren,
Zu echauffiren und zu maltraitiren,
Rem publicam hab' ich stets im Sinn,
Man weiß es ja, daß ich ein Codex bin.
:,: Alt und Jung ruft mir zum Preiße :,:
Ich bin Sardam's größtes Licht.
:,: O, ich bin klug und weise
Und mich betrügt man nicht. :,:
Diese ausdrücksvollen Züge
Dieses Aug' wie ein Flambeau
Künden meines Geistes Siege,
:,: Ich bin ein zweiter Salomo. :,:
Dazu der Corpus noch in petto,
:,: Mit einem Wort, ich bin ganz netto, :,:
Man glaubt mir's, daß ich nie mich trüge,
Et eo ipso momento, gleich über jedes cri-
men siege,
Ich wühl' mich in Prozesse ein
Und schlichte sie sehr schlau und fein.
O, ich bin klug ꝛc. ꝛc.
Diese ausdrucksvollen Züge ꝛc. ꝛc.
:,: Mit einem Wort, man sieht mir's an :,:
Ich bin ad specium ein ganzer Mann!
Diese ausdrücksvollen Züge ꝛc. ꝛc.

Arie des Osmin.

(Aus der Entführung aus dem Serail.)

Wer ein Weibchen hat gefunden,
So es treu uud redlich meint;
Lohn' es ihr durch tausend Küsse,
Mache ihr das Leben süße,
Sei ihr Tröster, sei ihr Freund.

Doch sie treu sich zu erhalten,
Schließ er's Liebchen sorglich ein.
Denn die losen Dinger haschen
Jeden Schmetterling und naschen
Gar zu gern vom fremden Wein.

Sonderlich beim Mondenscheine
Freunde, nehmt sie wohl in Acht;
Da lauscht oft so junges Herrchen
Lockt und kirrt das kleine Närrchen
Und dann, Treue, gute Nacht.

Chor aus Robert dem Teufel.

Ja das Gold ist nur Chimäre
Verstehts zu brauchen fein.
Ja das wahre Glück auf Erden
Ist doch in der Lust allein.

Ja mit die Mad'l, da is richti, richti, richti,
Allawal a rechter G'spaß,
Thuns vorn Leuten no so schichti, schichti,
schichti,
Gehn's doch alle auf 'n Kaß.
Mit'n Schatz da sin Sie nudl, nudl, nudl,
Süß als wie a Apfel-Strudl, Strudl,
Strudl,
n'Mann behandelns, wie an Pudl, Pudl,
Pudl,
So was wird ein doch zu dick,
Ob ich sing und ob ich jodl, jodl, jodl.
Alle sind's aus einem Modl, Modl, Modl,
D'Mahm is grod so wie die Godl, Godl, Godl,
Alle nur fürs gähe Glück, Glück, Glück.

A Madl ist oft Hopitatschi, tatschi, tatschi,
Und es was ka Mensch warum,
Brummt in einen fort allewal hatschi, hatschi,
hatschi,
Auf der Promenade herum,
Im Sommer tragens wieder Fächer, Fä-
cher, Fächer,
Manchmal auch an goldne Stecher, Ste-
cher, Stecher,
Unterröck und Strümpf voll Löcher, Löcher,
Löcher,
Backenbärt von Tull anglais,
Im Winter thuns Mäntel tragen, tragen,
tragen,

Die schrecklich weite Aermeln haben, haben,
haben,
Man kann hinein mit Roß und Wagen,
Wagen, Wagen,
Halten drinn ein Assemblee, blee, blee, blee,
blee, blee,
Der Männer Anzahl will nit kleken, kleken,
kleken
S'is was rars jetzt um ein Mann
Nur einen Finger außi strecken. strecken,
strecken
Pumpsti beißt glei eine an,
G'spürt a so a g'spritzte Kraxen, Kraxen,
Kraxen,
Nur bei einem recht viel Maxen, Maxen,
Maxen,
Nachher macht sie keine Faxen, Faxen, Faxen,
Wenns ihn nur erwischen kann.
Aber d'alten Jungfern klagen, klagen, kla-
gen,
Fangen an zum Karten schlagen, schlagen,
schlagen,
Und da hört man sie dann sagen, sagen, sagen,
Der Herz-König wird mein Mann, Mann,
Mann, Mann, Mann, Mann.

Duett aus Belisar.

Bel. Als man dich einst gefangen
Blutend mit bleichen Wangen
Am thrasimenschen Strande
Brachte besiegt vor mich;
Zogen mich zarte Bande
Mit Allgewalt an Dich.
Al. Mich soll dein Haus umfangen?
Was kann ich mehr verlangen?
Möge des Lebens Klage
Versenkt im Lethe seyn
Das Land, das mich geboren
Wird mir ein Grab auch weih'n.
Bel. Du ein Grieche. Du hier geboren?
Al. Ja ein Grieche,
Bel. Von welchem Stamme?
Al. Meinen Vater kenn ich nicht,
Ein Barbar hat mich erzogen?
Bel. Nein nimmer sollst du einsam stehen
Nimmer sollst Du einsam stehen,
Es soll ein heitrer Tag Dir lachen
Ja Dir lachen nach trüben Tagen.
Mir auch ward ein Sohn geboren,
Mußte seinen Tod beklagen
Sei mein Sohn, der mir verloren
Al. Ich dein Sohn, Du mein Vater
Bel. Ja.
Al. O Wonne die ich nie empfand.
Bel. Ja sei mein Sohn

Al. O Wonne die ich nie empfand.
Bel. An dem Herde
Al. Wie im Felde
Bel. Hand in Hand.
Beide. Ja ewig Hand in Hand.
Ja auf dem Feld der Ehre
Kämpfend an meiner Seite,
Theilend den Schmerz, die Freude
Wir wallen Hand in Hand.
Im Tode wie im Siege
Vereine uns ein Band, ja, ja, ja.
Ja auf dem Feld. ꝛc.

König David.

War David nicht ein König
Aus Hirtengeschlecht?
War Rahel nicht die schönste
Aus ihrem Geschlecht.

Keine Rose, keine Nelke
Kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Herzen
Bei einander thun stehn.

Kein Feuer, keine Kohle,
Kann glühen so heiß,
Als eine stille Liebe
Von der niemand nichts weiß.

Setze du mir einen Spiegel
Ins Herze hinein,
Damit du kannst sehen
Wie gut ich dir sein.

Namen nennen Dich nicht,
Dich bilden Griffel und Pinsel
Sterblicher Künstler nicht nach! :,:
Lieder singen Dich nicht,
Sie alle reden wie Nachhall
Sterblicher Zeiten von Dir. :,:
Wie Du lebest und bist,
So trag' ich einzig im Herzen,
Holde Geliebte, Dein Bild. :,:
Wäre Herzensempfindung
Nur hörbar, jeder Gedanke
Wäre ein Hymnus von Dir. :,:
Lieben kann ich dich nur,
Die Lieder, wie ich Dich liebe,
Spar ich für jene Welt auf! :,:

J. Paul.

Versatz-Lied des Augustin aus der Posse:

Die Entführung vom Maskenball.

Versetzen das ist in der Mod
Man trifft wie das tägliche Brod
Und was man liebt muß man ein paarm
versetzen
Hernach weiß man erst seine Waare zu schätz

Ein Gut wird erst dann estimirt
Wenn man es beinahe verliert.

Hat einer a zarte Amour,
So drückt ihm öfters der Schuh,
Die Neugierd plagt ihn zu erfahren,
Obs nit etwa g'hört unter d'gwöhnliche Narren.
Was nutzt es, es sagts ihm kein Katz,
Für d'Madeln da giebts kein Versatz.

S'versetzen wird nur aplicirt,
Bei einer Waare, die sich nicht rührt
Denn könnt man a Madel wirklich versetzen,
Mich könnt so a G'sicht nicht im g'ringsten
ergötzen,
Denn s'versetzen das wär wohl nit schwer,
Aber auslösen möcht ichs nit mehr.

Ja wenns mit'n Versetzen so ging,
Da machet sich mancher gering
Hat einer zum Beispiel ein Satan zum Weib,
Die ihn malträtirt an der Seel und am Leib
Der gebets doch g'wiß in Versatz,
Und ließets zeitlebens am Platz.

Ich muß es im Ernste gestehn,
Versetzen ist herrlich nnd schön
Man giebt etwas her und man kriegt was
dagegen,
Schon das muß ein gleich zum Versetzen
bewegen
Auf Ehre wenns möglich könnt sein,
Ich gebet mich selber hinein.

Möglich wärs schon, aber wahrscheinlich nit.

Ein Madl bildsauber und achtzehn Jahr alt,
Mit Aug'n voll Feuer und niedlicher G'stalt,
Die sagt mir ganz ernsthaft: »sie hätt, in ihr'm Leb'n
Kei'm einzigen Mannsbild ein Bußerl noch geb'n.
Nu hab' ich mir denkt bei der jetzigen Zeit
Wo's Kind in der Wieg'n nach Liebhaber schreit
Da solls Eine geb'n die nit küßt einmal hätt?
Nu möglich wärs schon, aber wahrscheinlich nit.
Ein Mann in die siebzig, ein alter Wauwau,
Der nimmt sich ein blutjunges Madl zur Frau,
Er wild wie ein Aff und sie schön wie a Fee
Betracht ich das Paar thut mir das Herz orndlich weh!
Er ist zwar ein steinreicher Mann hat ein Haus
Und hält Equipage und fährt alle 8 Tage aus.
Sie stellt sich als wenns ihn zum Fressen gern hätt
Nu möglich wärs schon, aber wahrscheinlich nit.

Ein Ehmann verreist um ein Erbschaft zu hohl'n
Das Weiberl thut traurig, doch lacht sie verstohl'n
Das G'schäft ist geendet, da eilt er zurück
Und träumt schon ganz selig von ehlichem Glück.
Da find er auf einmal ein'n Liebhaber im Haus'
Die Frau gibt g'schwind für an Vetter ihn aus
Der Mann ist erstaunt, daß Verwandte sie hätt'
Nu möglich ꝛc

Ich geh' einmal ung'fähr am Wasser spazier'n
Da hör ich ein'n Menschen ganz laut lamentir'n
Ein untreues Madl brächt ihn in das Grab,
Drum treibt ihn sein Schmerz in die Wellen hinab.
Ich halt ihn zurück und sag': »Thun sie das nicht.«
Doch er schreit: »Sie! da schaun's da kommt a hübsch G'sicht!»
Ob der sich auch wirklich ins' Wasser gestürzt hätt?
Nu möglich ꝛc:

Der — — Landsturm.

(Trommelwirbel.)

Schläg' hob'n mer kriegt,
Schläg' hob'n mer kriegt
Nur langsam voran, nur langsam voran,
Daß der — — Landsturm nachkommen kann.

Unser Oberst der hat viel Courage.
Wenn's losgeht springt er hinter die Bagage.
Nur langsam :,:

Der Fähndrich, der steht auf der Bruck
Wenn's losgeht thut er allemahl ein Ruck.
Nur langsam :,:

Bei Leipzig habens a Schanz erbaut
Von lauter Würst und Sauerkraut.
Nur langsam :,:

Jetzt solln' wir gar nach Frankreich gehn,
Der Teufel kann die Sprach verstehn.
Nur langsam :,:

Keine Mäntel habens uns auch nicht geb'n,
Weils wissen, daß wir nicht lang leb'n.
Nur langsam :,:

An unsrer Flinten ist kein Schloß,
Das Dinq geht schon von selber los.
Nur langsam :,:

Jetzt Madle, kochts brav Nudel und Brei
Wenn d' Landwehr kommt wird sie hungri
sein.
Nur langsam :,:

Unser Fähnderl' das ist nur von Tafft
So ein Ding ist gleich wieder angeschafft.
Nur langsam :,:

Reißt aus, reißt aus, reißt alle aus,
Dort steht ein feindliches Schilderhaus.
Nur langsam :,:

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neues Taschenliederbuch enthaltend die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanzen, Arien, Chöre aus ältern und neuern Opern und Liederspielen etc. etc
Bd.: 2

Nürnberg [1842]

P.o.germ. 1442 q-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121170-1